

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLOe)

3. Jahrgang

1. Juni 1957

folgt 11

Deutsche Vertreter in den Nationalausschüssen

Sudetendecher Tag 1957

Von Gustv Putz

Sie dienen nur als Anklage gegen die vertriebenen Sudetendeutschen — Sirokys Appell an die Vertriebenen

PRAG (SP). Wie nicht anders zu erwarten, erbrachten die Wahlen in die Nationalausschüsse am 19. Mai der Einheitsliste einen nahezu hundertprozentigen Erfolg. 99,2 Prozent aller abgegebenen Stimmen lauteten auf die vorgelegten Einheitslisten. Wie hoch die Wahlbeteiligung war, wurde in den amtlichen Mitteilungen bisher verschwiegen.

So sehr diese „Wahlen“, bei denen es nicht zwischen zwei Listen, nicht einmal zwischen Kandidaten zu wählen galt, auch als eine Farce zu betrachten sind, ist doch eine Erscheinung gerade für die Sudetendeutschen nicht zu übersehen: Man hat sich diesmal auffallend bemüht, auch deutsche Kandidaten — freilich nur gute Kommunisten — auf die Listen zu setzen. Aus Berichten und Leserzuschriften an die Prager Zeitungen war zu entnehmen, daß in vielen Orten Deutsche auf die Liste kamen, wo man überhaupt keine Deutschen mehr vermutete. Auch in Aussig, Reichenberg, Karlsbad und Königgrätz sind deutsche Kandidaten auf die Listen genommen worden, oft hat sich ihre Zahl mehr als verdoppelt. In einigen Erzgebirgsgemeinden hatten die deutschen Kandidaten sogar die Mehrheit.

Von der 1945er Parole „Tod den Deutschen“ bis zur Entsendung Deutscher in die Orts-, Bezirks- und Kreisnationalausschüsse ist ein gewaltiger Schritt. Er bezeugt nicht so sehr die Anerkennung der Leistung der deutschen Facharbeiter in der Tschechoslowakei, als das Bemühen der Tschechen, der Welt wieder einmal Sand in die Augen zu streuen.

Mit der Aufstellung von deutschen Vertretern will die CSR der Welt nur weismachen, daß sie die Deutschen keineswegs wegen ihrer Sprache verfolgt hat, vielmehr ihre Minderheitsrechte wahr und sie sogar als vollwertige Staatsbürger anerkennt: Nur die „verbrecherischen“ unter ihnen haben sie 1945 aus der Republik ausgewiesen. Damit soll gesagt werden,

daß die vertriebenen Deutschen Verbrecher gegen den tschechischen Staat waren, deren Vertreibung eine gerechte Strafe gewesen ist.

Demgegenüber steht freilich der klare Wortlaut des Dekretes des Präsidenten Benesch vom 2. August 1945, der allen Deutschen und Ungarn ohne Unterschied das Staatsbürgerrecht entzieht. Aber davon beliebt ja die Welt keine Kenntnis zu nehmen!

Einen Tag nach den Wahlen traf der tschechische Ministerpräsident Siroky in Ost-Berlin ein. Hauptzweck des Besuches war angeblich der Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens — was allerdings durch die Teilnahme des tschechischen Verteidigungsministers einigermaßen in Zweifel gestellt wurde. Auch aus diesem Besuche ging hervor, welchen Sinn eigentlich die Aufstellung deutscher Kandidaten bei den tschechischen Wahlen gehabt hatte: Die Beeinflussung der kommenden Wahlen in den deutschen Bundestag. Recht deutlich wurde die Atomangst in den verschiedenen Reden genährt und vor der Aufrüstung gewarnt.

Bei dieser Gelegenheit ließ Siroky die Kaize aus dem Sack, indem er sich auch an die Adresse der vertriebenen Sudetendeutschen wandte. Das tschechische Volk habe, so sagte Siroky, heute keinen Haß gegen die ehemaligen, sogenannten Sudetendeutschen in der Deutschen Bundesrepublik, im Gegenteil, er wünsche ihnen aufrichtig, daß sie in Westdeutschland ein friedliches Leben führen. Aber die sudetendeutsche Frage sei ein für allemal erledigt, wenn sich auch immer lauter und provozierender die Forderung nach Grenzrevision und nach Rückkehr der abgeschobenen Deutschen erhebe. Er richte daher einen dringenden Wunsch an die Sudetendeutschen, sich in ihrer neuen Heimat nicht zum Werkzeug eines neuen Dranges nach Osten machen zu lassen.

Die neue tschechische Taktik nach innen und außen gegenüber den Sudetendeutschen ist also „Pfötchengen“, um dann, sobald die Forderungen nach Rückkehr mit aller moralischen Kraft vor der Welt erhoben werden, sagen zu können: Die bösen Deutschen, denen wir ohnehin schon verziehen haben, gehen schon wieder auf Raub aus!

Wichtige Entscheidung in der Rentenfrage

Zeiten des Bezuges einer ausländischen Rente sind neutrale Zeiten

WIEN (SLO). In der letzten Zeit wurden von den Versicherungsanstalten die sogenannten Treuhänderrenten (Vorschufrenten) mit der Begründung eingestellt oder abgelehnt, daß die gesetzlich vorgeschriebene fünfzehnjährige Wartezeit nicht erfüllt sei. Die Überprüfung dieser Fälle ergab, daß es sich in den meisten Fällen um Volksdeutsche handelte, die im Jahre 1945 nach Oesterreich kamen. Insgesamt wiesen diese Leute mehr als 15 Versicherungs- bzw. Beschäftigungsjahre auf, aber diese waren unterbrochen durch Zeiten, in denen diese Personen von tschechoslowakischen Versicherungsträger eine Invalidenrente erhalten hatten. Obwohl diese Renten nach 1946 vom österreichischen Staate anerkannt und von

den österreichischen Versicherungsanstalten auch eine Zeit lang weiter gezahlt wurden, wurden sie eingestellt, da die österreichischen Pensionsversicherungsanstalten sich auf den Standpunkt stellten, die Zeiten des Bezuges einer ausländischen Invalidenrente können nicht als neutrale Zeiten gelten. Auch die Zeit der vorschufweisen Auszahlung der tschechoslowakischen Renten nach 1945 durch die österreichischen Pensionsversicherungsanstalten sollte nach deren Meinung nicht als neutrale Zeit anerkannt werden, weil es sich hierbei nicht um die Zahlung einer gesetzlichen Rente, sondern um Vorschufleistungen des Sozialministeriums handelte, also um eine Fürsorgemaßnahme, auf die kein Rechtsanspruch bestände. Um eine Klärung dieser Frage herbeizuführen, wurde das Schiedsgericht der Sozialversicherung in einem konkreten Falle aufgerufen. Das Schiedsgericht stellte fest, daß der Bezug einer ausländischen Invalidenrente auf jeden Fall eine neutrale Zeit darstellt. Auch die Zeiten ab 1945, in denen eine Treuhänderrente (Vorschufrente) gezahlt wurde, erklärte das Schiedsgericht für eine neutrale Zeit.

Beachtliche Erfolge der „Salzburger Heimat“

Der vor einem Jahr in Salzburg gegründete Verein für die Selbstmachung der Heimatvertriebenen „Salzburger Heimat“ hielt am 25. Mai in Salzburg seine Jahrestagung ab. Aus dem Tätigkeitsbericht des Obmannes, Professor Dr. Otto Folberth, sowie des Geschäftsführers, Professor Pfister, konnten die Mitglieder entnehmen, welche wertvolle Arbeit dieses Selbsthilfswerk der Heimatvertriebenen innerhalb eines knappen Jahres geleistet hat. Der Verein, der ähnlich wie der Verein „OO. Heimat“ in Linz mit Landes- und Magistratshilfen verbilligte Kredite zur Selbstmachung der Heimatvertriebenen ermöglicht, hat im vergangenen Jahr 40 Ansuchen mit einem Kreditvolumen von S 1.151.000.— vermittelt können. Von diesen Darlehen entfallen 14 auf das Gewerbe mit einem Betrag von S 407.000.—, 9 Darlehen auf den Handel mit S 237.000.—, 6 Darlehen auf die Landwirtschaft mit S 150.000.—, 3 Darlehen auf die Industrie mit S 195.000.—, 6 Darlehen auf den Wohnungsbau mit S 112.000.— sowie 2 Darlehen auf freie Berufe mit S 150.000.—. Diese Leistung ist um so beachtlicher, wenn man die kurze Arbeitszeit und die bescheidenen Mittel, über die der Verein verfügt, sich vor Augen hält.

Obwohl die Zinsen für die so vermittelten Darlehen unter dem allgemeinen Zinsfuß der Banken liegen, so sind die Zinsen für den Zweck einer Eingliederung von Heimatvertriebenen noch immer viel zu hoch, jedenfalls wesentlich höher als der Zinsfuß für UNREF-Kredite für Mandatsflüchtlinge. Es wird daher Aufgabe des Vereins „Salzburger Heimat“ sein, bei den zuständigen Landesstellen einen Zuschuß für die gewerblichen Kredite zu erreichen, damit die Zinsenlast auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden kann.

Österreichs Pflicht zur Entschädigung

Vom Rechtsausschuß der SLOe wird uns zu dem Artikel in der letzten Nummer geschrieben:

In diesem Artikel wurde festgestellt, daß die österreichische Regierung in Geltendmachung der Ansprüche der Sudetendeutschen auf ihr Eigentum in der CSR erklärt, daß zwischen den Neubürgern — das sind die Sudetendeutschen, die bis zum Inkrafttreten des Staatsvertrages die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben — und den Altbürgern (das sind die Oesterreicher, die bereits am 13. März 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft besessen haben) kein Unterschied besteht. Der Verfasser des Artikels verlangt, daß betreffs der Jugoslawien-Deutschen, die die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, von Oesterreich der gleiche Standpunkt eingenommen werden soll.

So weit kann ihm zugestimmt werden. Wenn der Verfasser jedoch dann fortsetzt, daß es für den Fortgang der Verhandlungen mit der CSR notwendig werden wird, daß von offizieller österreichischer Seite eine Erklärung zugunsten der Jugoslawien-Deutschen abgegeben wird, erweckte dies den Anschein, als ob durch diesen Standpunkt der österreichischen Regierung die Ansprüche der Sudetendeutschen gegenüber der CSR durchgesetzt werden könnten. Wir müssen darauf verweisen, daß wir Sudetendeutsche die Rückkehr in unsere Heimat und die Rückstellung unseres Eigentums verlangen. Oesterreich führt mit der CSR lediglich Verhandlungen wegen Entschädigung für das österreichische Eigentum, nicht aber wegen Rückstellung. Eine Entschädigung kann nur erreicht werden, wenn auf das österreichische Vermögen in der CSR verzichtet wird. Wenn wir daher einverstanden sind, daß unser sudetendeutsches Vermögen in der CSR ebenso behandelt wird wie das Vermögen der österreichischen Altbürger, dann müssen wir auch einverstanden sein, daß Oesterreich in unserem Namen auf unsere Eigentumsansprüche an diesem Vermögen verzichtet. Un-

ser Eigentum in der CSR bildet jedoch unser Siedlungsgebiet, unseren Wohnraum und unsere Existenzgrundlage, auf welche wir nicht verzichten können, wenn wir den Anspruch auf Rückkehr in die Heimat aufrecht erhalten wollen. Der Anspruch auf die Heimat ist von dem Anspruch auf das Siedlungsgebiet und auf die Existenzgrundlage nicht trennbar. Wie wollen wir auf unsere Heimat Anspruch erheben, wenn wir unseren Lebensraum, unsere Wohn- und Arbeitsstätten rechtmäßig ins Eigentum der Tschechen abgetreten haben. Wir stehen daher auf dem Standpunkt, daß unser Vermögen im Gegensatz zum Vermögen der Altbürger unserer Volksvermögen in der Heimat darstellt, das durch keine so große Entschädigung aufgegeben werden darf.

Zu diesem Schreiben nimmt der Verfasser des Artikels in der Folge vom 18. Mai folgendermaßen Stellung:

Mit keinem Worte und Gedanken ist in dem Artikel „Oesterreichs Pflicht zur Entschädigung“ an eine Aufgabe des sudetendeutschen Anspruchs auf die Heimat und die Rückkehr gedacht worden. Nämlich aber Oesterreich im Falle der Entschädigung der enteigneten Staatsbürger aus Jugoslawien (und in diesem Falle ist im Staatsvertrag die Enteignung von Oesterreich anerkannt worden) den Standpunkt ein, die Neubürger aus Jugoslawien seien nicht zu entschädigen, sondern nur die Altbürger, so würde den österreichischen Unterhändlern bei den Verhandlungen mit der CSR dies entgegengesetzt werden, wenn sie — dankenswerter Weise — auch die Ansprüche der Neubürger aus den Sudetenländern vertritt. Es ist in dem erwähnten Artikel hinsichtlich der Verhandlungen mit der CSR nur von einer Vertretung der Ansprüche der Neubürger geschrieben worden, nicht aber von einem Anspruch auf Entschädigung. Daß der Anspruch der Sudetendeutschen nicht auf eine Entschädigung abzielt, sondern auf Rückkehr und Rückgabe, ist ohnedies klar. Gerade in der „Sudetenpost“ ist darauf wiederholt hingewiesen worden.

HAT ES EIGENTLICH EINEN SINN, wenn alle Jahre einige Hunderttausende von Sudetendeutschen noch extra zu einem Sudetendeutschen Tag zusammenkommen, da doch den ganzen Sommer über nahezu kein Wochenende ohne Gesamttreffen einer unserer landsmannschaftlichen Gruppen verläuft? Man sollte meinen, das Bedürfnis nach Wiedersehen und Gedankenaustausch werde bei den Treffen der einzelnen Landsmannschaften und Heimatverbände reichlich gedeckt — und wirksamer befriedigt als bei den Sudetendeutschen Tagen, wo sich, wie man sagt, ja doch immer wieder dieselben Leute mit denselben Leuten zusammensetzen und das Hauptgeschehen des Sudetendeutschen Tages ungehört an sich vorüberlassen lassen. Wenn es sich noch um ein Parlament der Sudetendeutschen handelte, bei dem die entscheidenden Beschlüsse für die Volksgruppe, ihre Heimatpolitik und ihre organisatorische Arbeit gefaßt werden — aber diese Beschlüsse werden ja in der Bundesversammlung gefaßt, die gar nicht beim Sudetendeutschen Tag zusammentritt. Haben also diese Sudetendeutschen Tage einen Sinn, wenn nicht einen demonstrativen?

EBEN DIESEN SINN HABEN SIE und eben deswegen nehmen wir daran teil. Es darf in der Welt nicht in Vergessenheit geraten, daß die mit der Austreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus anderen deutschen Gebieten im Jahre 1945 geschaffenen Probleme durch das Fortschreiten der Zeit allein nicht gelöst werden können, sondern daß sie so lange forbestehen, bis sie durch die Rückkehr und die Wiedereinführung in die angestammten Rechte gelöst werden. Im Jahre 1945 stand die Weltpolitik im Zeichen von Potsdam, im Zeichen der Rache an den Deutschen, wie sie von Morgenthau, Vansittart, de Gaulle und anderen westlichen Politikern vorgezeichnet und natürlich von den russischen Bolschewiken mit sadistischer Freude ausgeführt wurde. Vergessen wir es nie, daß unter dem schändlichen Machwerk von Potsdam nicht allein der Name von Josef Stalin, sondern auch der von Harry Truman und Clement Attlee steht, daß also die Vertreibung und Entrechtung der Sudetendeutschen nicht nur — aus strategischen und machtpolitischen Gründen — von den Bolschewiken ausgeführt, sondern von dem „Demokraten“ Truman und dem englischen Arbeiterführer Attlee gebilligt wurde — die sich darauf beschränkten, mit der Weisung zur humanen Durchführung der Sache ein moralisches Mäntelchen umzuhängen.

DARAN AENDERT SICH SEIT 1945 NICHTS, so sehr sich die Weltpolitik geändert hat und die Dreieinigen von damals erbitterte Gegner geworden sind, die sich seither kalte und heiße Kriege geliefert haben und für den heißesten Krieg der Geschichte die fürchterlichsten Waffen vorbereitet. Natürlich haben wir es nicht erwartet und wünschen es auch nicht, daß wegen der Rückkehr der vertriebenen Deutschen in ihre Länder ein Krieg zwischen den Westmächten und Rußland und seinen Satelliten geführt wird. Denn wir wissen, daß die Heimat, die uns dadurch bereit würde, keine Heimat mehr wäre. Und wir dürfen sagen: der vertriebene Deutsche liebt seine Heimat so sehr, daß er sie lieber den heutigen Feinden überläßt, als der völligen Zerstörung preisgibt! Den Krieg als Weg zur Rückkehr lehnen wir also ab. Wir sind auch realistisch genug, einzusehen, daß es bisher aus diplomatisch-friedlichen Wegen nicht gelingen konnte, die zwei Teile Deutschlands wieder zusammenzuführen, geschweige denn, die losgerissenen Teile wieder mit dem Mutterlande zu vereinigen und das Heimatrecht der Vertriebenen zu statuieren.

ABER HAT DENN DAS EINER VON DEN WESTMÄECHTEN UEBERHAUPT VERLANGT? Wir brauchen uns die Antwort auf diese Frage gar nicht zu geben,

um unseren Satz zu erhärten, daß die Politik von 1945, die Politik von Potsdam, noch immer Gültigkeit hat und auch aus den Köpfen der westlichen Politiker noch nicht geschwunden ist. Es ist grotesk, daß der einzige Diplomat, der bisher vor den Vereinten Nationen, dieser hohen Behörde der internationalen politischen Moral, als deren Katechismus sich die Charta der Vereinten Nationen ausbildet, das Unrecht der Vertreibung brandmarkt, ein Chinese gewesen ist, der Vertreter des von den ehemaligen Verbündeten ohnedies schon in den politischen Winkel gekehrten nationalchinesischen Staates. Nicht ein einziger namhafter Politiker jener Staaten, die an Potsdam mitschuldig sind, also der Vereinigten Staaten, der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland und der Französischen Republik hat bisher mit einem Wort davon gesprochen: Potsdam war ein politischer Fehler und eine Verurteilung gegen das Völkerrecht. Dieses fehlende Bekenntnis wiegt stark. Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß man an dem Unrecht von 1945 immer noch festgehalten wird.

ABER DIE SUENDE VON POTSDAM MACHT SOGAR SCHULE: Mit dem allergrößten Erstaunen hören wir Stimmen deutscher Politiker sich mehren, die Potsdam als Schlußstrich unter die deutsche Vergangenheit anzuerkennen bereit sind. Je nach Rang und politischem Einfluß zweideutig oder schon recht eindeutig erklären deutsche Politiker, man müsse sich an die „gegebenen“ Tatsachen halten. Dabei beginnt man zuerst mit den Sudetendeutschen. Die Frage, ob das Münchener Abkommen von 1938 rechtsgültig geworden ist oder nicht, ob die Paraphierung durch den damaligen tschechoslowakischen Außenminister das Abkommen perfekt machte oder dazu noch die Ratifikation durch das Prager Parlament notwendig gewesen wäre, kommt dabei den Verzichtpolitikern sehr zu paß. Zu unrecht wird dieser „Rechtsfrage“ die hervorragende Bedeutung gegeben, während es sich doch in Wirklichkeit darum handelt: Haben die Deutschen in jenen Gebieten, aus denen sie vertrieben worden sind, Heimatrecht oder nicht, ist die Wegnahme ihres ganzen Eigentums völkerrechtlich vertretbar oder nicht, moralisch gerechtfertigt oder nicht? Ist das summarische Urteil, das mit dem Potsdamer Diktat und den Benesch-Dekreten über alle Deutschen in der Tschechoslowakei gefällt worden ist, gerecht oder nicht? Weil darüber eigenartigerweise unter den deutschen Politikern Verwirrung zu entstehen scheint, darum sind Sudetendeutsche Tage höchst notwendig, um in einem großen Forum, dessen Stimme nicht überhört werden kann, den Verzichtpolitikern den rechtlichen und den moralischen Standpunkt klar zu machen.

DIE VERWIRRUNG IST JA SCHON SO WEIT GEGANGEN, daß man einen der größten Verfechter der Potsdamer Rachepolitik gegen Deutschland, Winston Churchill, für die Großtat der Vernichtung riesiger deutscher Kulturwerte zu Aachen in Deutschland mit dem Karlspreis ausgezeichnet hat. Offenbar hat man dabei an

die großartige Leistung dieses Mannes gedacht, die Elbe wieder zur Mark und Grenze westlicher Kultur gemacht zu haben, wie sie es zur Zeit Karl des Großen gewesen war, der allerdings — was übersehen zu werden scheint — im Süden seines großen Reiches bis an die Marchmündung vorstieß und die Awaren in ihre Schranken wies, und der für seine Nachfolger aus dem Sachsenhause die Ausgangspositionen für die großartige Kolonisation des Ostens schuf. Es ist bedeutsam, wenn man in Deutschland durch die Verleihung des Karlspreises an einen der grimmigsten Feinde des deutschen Volkes, Churchill, die französische These akzeptiert, Charlemagne, der Franzose, habe die bösen Sachsen (= Deutschen) unter die Herrschaft Frankreichs gebracht.

SOLCHER GEISTIGER VERWIRRUNG

Grenzen von 1937 oder 1939

Niemand wird sich für die Rückgliederung einsetzen, meint Abg. Paul

Die in einigen Reden und Artikeln aufgeworfene Frage, ob die Grenzen Deutschlands von 1937 oder die von 1939 rechtens seien (auf dem Parteitag des BHE wurden die Grenzen von 1939 gefordert), berührt vor allem die Sudetendeutschen. Der sozialdemokratische Bundestags-Abgeordnete Ernst Paul, ein Landsmann, nimmt in der „Brücke“ dazu folgende Stellung ein:

„Wir wollen den Staatsrechtlern durchaus nicht verwehren, darüber nachzudenken, ob das Abkommen von München noch zu Recht besteht oder nicht. Dem Politiker muß jedoch die Tatsache genügen, daß sich keiner der damaligen Vertragspartner noch zu ihm bekennt. Die Diktatoren von einst, Hitler und Mussolini, sind nicht nur tot, sondern auch politisch in der Versenkung verschwunden und als Verbrecher vor der freien Welt gebrandmarkt. Chamberlain ist tot, und Daladier ein verbitterter und einflußloser Greis. England und Frankreich haben die Tschechoslowakei in den heutigen Grenzen anerkannt. Aber wenn sie auch in Potsdam der Vertreibung der Sudetendeutschen ihre Zustimmung gegeben haben, ist ihnen jedoch deren Schicksal und das ihrer Heimat nicht gleichgültig. Darin liegt die Chance der Sudetendeutschen, soweit die Haltung dieser Staaten in Betracht kommt. Die Öffentlichkeit Westeuropas hat auch in hohem Maße das Unrecht und die Barbarei der Austreibung eingesehen und die politischen Folgen dieses Zustandes begriffen. Eine richtige Politik der Sudetendeutschen wird also für ihre gerechten Forderungen im Westen Verständnis und Unterstützung finden können. Das gleiche gilt für die machtpolitisch noch viel bedeutenderen Vereinigten Staaten von Amerika.“

Wer aber nun für das kommende Deutschland die Grenzen von 1939 fordert — auch nur im Hinblick auf das Sudetengebiet —, muß sich darüber im klaren sein, daß er im gesamten freien Westen auf eine entschiedene Ablehnung stoßen wird, nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft. Jeder, der erneut die Wiederherstellung einer unter Hitler geschaffenen Grenze fordert, wird zwar England und Frankreich an eine peinliche Periode ihrer Außenpolitik erinnern, aber keinerlei Verständnis finden.

In der Bundesrepublik liegen die Dinge nicht anders. Es gibt keine große demokratische Partei, die für das Deutschland der Zu-

IM MUTTERLANDE DES DEUTSCHEN VOLKES gegenüber ist es notwendig, immer wieder und jedes Jahr in Gesamtkundgebungen der Sudetendeutschen der Welt — und in zunehmendem Maße leider auch deutschen Politikern — vor Augen zu führen, daß die Probleme der Deutschen mit 1945 nicht gelöst, sondern nur verwirrt worden sind. Der geistigen Verwirrung gegenüber, die aus der Verleihung des Aachener Karlspreises an Churchill spricht, ist es notwendig, durch die Stiftung des Sudetendeutschen Karlspreises als Erinnerung an die großartige deutsche Kulturarbeit des Luxemburger Fürsten darauf hinzuweisen, daß das deutsche Volk niemals die bedeutende Kulturleistung vergessen darf, die sich durch Jahrhunderte hindurch der östlichen Welt geschenkt hat, und daß sie niemals zustimmen darf, daß

ihr diese Kulturwerte auf die Dauer entzogen werden. Mit genau demselben moralischen Rechte könnte man alle aus Europa stammenden Amerikaner aus Amerika austreiben und das Land wieder den Indianern übergeben!

SUDETENDEUTSCHE TAGE SIND MAHNUNGEN, der Geschichte nicht untreu zu werden. Daß diese Mahnungen noch notwendig sind, macht Sudetendeutsche Tage notwendig. Für Tagesinteressen, wirtschaftliche und soziale Forderungen allein brauchte man keine Sudetendeutschen Tage abzuhalten. Für die Anmeldung des moralischen Anspruches, für den Aufruf an die Völkermoral aber sind diese großen Kundgebungen nötig — und da kann die Beteiligung nicht stark und die Stimme nicht laut genug sein!

kunft mehr fordert als die Wiederherstellung der Grenzen von 1937. Alle Parteien aber werden sich zu dem am 14. Juli 1950 vom Präsidenten des Deutschen Bundestages abgegebenen Erklärung bekennen, in der es heißt:

„Das Prager Abkommen ist nicht vereinbar mit dem unveräußerlichen Anspruch des Menschen auf seine Heimat. Der Deutsche Bundestag erhebt deshalb feierlich Einspruch gegen die Preisgabe des Heimatrechtes der in die Obhut der deutschen

Bundesrepublik gegebenen Deutschen aus der Tschechoslowakei.“

In dieser Erklärung liegt die Chance der Sudetendeutschen, soweit sie die Unterstützung der deutschen Politik für die Durchsetzung ihrer gerechten Forderungen anstreben und reklamieren. Wer aber solches für die Grenzen von 1939, das heißt für die Anerkennung von München, begehrt, wird sich nicht nur hoffnungslos isoliert finden, sondern vielfach auf feindselige Ablehnung stoßen.“

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Deutschland

Dr. Lodgman bot erneut seinen Rücktritt an, erhielt aber ein Vertrauensvotum

Am 11. und 12. Mai tagte in Regensburg unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Bundesminister Dr. Seebohm, die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Verabschiedung der Wahlordnung für die im nächsten Jahr neu zu wählende Bundesversammlung. Nach dieser Wahlordnung werden die zweite Bundesversammlung der SL 75 Abgeordnete einziehen. Davon werden 50 über die regionalen Gebietsgliederungen und 25 über die Heimatgliederungen der SL gewählt werden.

Der 2. Sitzungstag wurde mit einer mit spontanem Beifall aufgenommenen Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Regensburg, Hans Herrmann, über die Gründung der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung der sudetendeutschen Volksgruppe“ eingeleitet, in der der Oberbürgermeister die Aufgaben und Ziele dieser Gesellschaft aufzeigte. Im Anschluß daran nahm der Sprecher der SL, Dr. Lodgman von Auen, in einem ausführlichen Bericht zu dem heimatpolitischen Anliegen der sudetendeutschen Volksgruppe Stellung. Er setzte sich dabei auch mit der Problematik der deutschen Grenzfrage auseinander und führte aus, daß die Lösung der Vertriebenenprobleme von der Anerkennung des Heimat- und des Selbstbestimmungsrechtes abhängt. Die Lösung der heute im Völkerrecht sehr umstrittenen deutschen Grenzfrage ergebe sich aus dem Selbstbestimmungsrecht.

Der Bericht des Sprechers wurde ergänzt durch ein Referat des Generalsekretärs des

sudetendeutsch-tschechischen Förderativausschusses, Dr. Hill, der über das Ergebnis seiner mehrwöchigen Reise durch den Vorderen Orient, Nationalchina und die Vereinigten Staaten berichtete. Sein Bericht befaßte sich in der Hauptsache mit den Parallelen des deutschen mit dem arabisch-israelischen Flüchtlingsproblem und mit der Position Nationalchinas.

In namentlicher Abstimmung sprach die Bundesversammlung dem Sprecher und seinen Mitarbeitern das Vertrauen für ihre heimatpolitische Tätigkeit aus.

Die Bundesversammlung beschloß die Stiftung eines europäischen Karlspreises, der alljährlich anlässlich des sudetendeutschen Tages an Persönlichkeiten der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft verliehen werden soll, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben. Er ist mit einer Ehrengabe in Höhe von DM 1000 verbunden.

Diesem offiziellen Bericht fügten einige sudetendeutsche Zeitungen die vermerkswerte Mitteilung an, daß Dr. Lodgman mit seinem Rücktritt gedroht habe, weil die Versammlung mit großer Mehrheit einen Antrag, die für Stuttgart vorgesehenen Redner sollten ihre Reden vorher dem Präsidium der Bundesversammlung vorlegen, annahm. Die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum ergab 34 zu 18 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen.

Der Koppenvater

„Weil grad a su a versucht gutes Mailüftla ging ond än 's Water direkt aus der Stube räusriß, do bin ich die Tage a mol ei de Stodt nei gewockelt. Es is schon a Kreuz für onserdn, wenn ma sich muß a su ei dem Gewudel vom Verkehr dorchzittern. Do is ma dann härla frut, wenn ma mit heiler Haut ond heilen Knochen wieder aus dem Höllenschpektakel draußen is. Nur gut, daß man allerwege Bekannte hat, bei denen Heil und Rettung zu erhoffen ist. „Der Mensch denkt und Gott lenkt!“ Pompe Lois aus Buchelsdorf, der dieses Sprichwort auch beim Radfahren anzuwenden meinte, glaubt heute nicht mehr sehr daran, weils ihn nämlich dabei höllisch in den Graben gejagt hatte. Ich aber glaube noch daran.“

So gedachte ich also während meines Gefahrenweges durch die Stadt, für einmal die alte Schneider-Karlne zu besuchen. Der liebe Gott lenkte aber, ich traf meinen Freund, den Doktor, und latschte schön brav mit ihm in seine Kanzlei ei der Goethestraße. Ihr wißt es eh, daß der Mensch gemeinsam mit anderen in einer recht schwindstüchtigen Baracke sein unruhiges Wesen treibt. Ein Gang ists fenster wie ei än Bergwerksstollen, links und rechts drohen vorsorglich verschlossene Türen, als ob dahinter Zwänglingszellen lägen und bei jedem Schritt, den man halt machen muß, da quietschen und knurren und grunzen die Dielen, wie die hungrigen Ferkel. Den Doktor, den stört das anscheinend nicht mehr. Der läßt tropfenweise seine zwühpündert Pfund bei jedem Schritt merklich hörbar drauffallen, daß es dröhnt. Diesmal aber, wie wir also mitsammen durch den stockdunklen Stollen tappen, hat der liebe Doktor aber doch einen Atemzug lang wie ein Reh verhofft und hingehorcht, was denn los sein könnte. Da ging es zu wie im ewigen Leben. Die dünnen Bretterwände fibrierten wie der Lautsprecher von meim alden Radio.

„Tun se vielleicht streiten und prügeln?“ fragte ich den Doktor, denn ich wurde durch den Krach urplötzlich an Thiel Tonesens Gasthaus erinnert, das se darhämme immer

die Knochenmühle nannten, weil an jedem Sonntag die Setzdorfer Steinbrecher dort geräuschvoll ihre Kämpfe abhielten. Der Doktor aber, ein Menschenfreund, beruhigte mich sofort: „Kommen Sie nur, Koppenvater, kommen Sie nur. Keine Angst. Da wird nicht gekämpft, sondern bloß verhandelt.“ Na ja, dachte ich mir, der muß es ja wissen, der ist ja ein Jurist, und ging ahnungslos mit.

Da stand ein ganzer Haufen Leute beieinander, die einen warteten, die anderen fuchtelten mit den Händen, einer versuchte zu überzeugen und alle übrigen widersprachen ihm im gleichen Augenblick. Das hatte den Vorteil, daß ich keinen verstehen konnte und nicht gleich Partei ergreifen mußte. Vielleicht ist das eine Ausschusssitzung, dachte ich mir, aber auch hierin irrte ich.

„Also, was gibt's, meine Herren?“ bahnte sich mit beachtlichem Stimmaufwand der Doktor. „Kam, daß man den Hintern hinausrührt, ist schon wieder etwas los!“ Das Wort war hart, aber wie es mir schien, nur am Platze. Da trat nämlich ein kräftiger Mensch in den spärlichen Lichtkreis der Barackenstube und behauptete, daß alles gar nicht wahr sei. Das müsse er wissen, weil er schon von Pontius zu Pilatus renne und daher so unterrichtet sei. „Die wollen mir alle weismachen, daß ich als Sudetendeutscher hier in Österreich den Lastenausgleich kriege.“ — „Sogar die Hausratshilfe hätten Sie kriegen können!“ pläkte äner aus einer Ecke hervor. „In Österreich gibt es doch keinen Lastenausgleich. Lassen Sie sich nicht auslachen, lieber Landsmann.“ Aber der Landsmann gebärdete sich im Augenblick gar nicht so lieb, denn er hackte gleich zurück: „Wer redet denn von Österreich. In Deutschland kriegen Sie den Lastenausgleich.“ Der Dicke, Kräftige holte tief Luft, lachte säuerlich auf und meinte: „Ja zum Teufel noch amol, wir leben doch in Österreich und nicht in Deutschland, das müßte euch doch inzwischen schon einmal aufgefallen sein. Also, Herr Doktor, wer hat jetzt recht?“ Jetzt wurde es spannend. Man hat selten Gelegenheit, den Rechtsverdreher a su aus nächster Nähe aufs Maul zu schauen. „Zunächst einmal“, begann der Doktor, „hat jeder recht!“

Alle feixten und grunzten Oh und Ah. Aber der Doktor setzte fort (einfache Leute reden weiter, Doktoren und Professoren setzen fort): „... und jeder unrecht“, sagte er. „Wieso?“ schnappten die Zuhörer.

„In Deutschland gibt es einen Lastenausgleich, in Österreich nicht. Das stimmt!“ Der Dicke, Kräftige wuchs in dem Augenblick vor lauter Rechtsbefriedigung. „Na alsdann. Sie werden zugeben, Herr Doktor, daß wir schließlich auch in Österreich leben und Österreicher sind — ich, zumindestens — und drum um den Lastenausgleich nicht ansuchen konnten.“ Wieder blickte er siegesgewohnt im Kreise herum. „Hier haben Sie wieder einmal recht und einmal wieder nicht recht“, sagte der Doktor, „denn wenn Sie nach der Vertreibung mindestens ein Jahr in Deutschland gelebt haben, dann konnten Sie um Lastenausgleich und Hausratshilfe ansuchen. Ganz gleich, ob Sie nun heute in Deutschland leben oder in Österreich. Das wär' nun völlig piep egal!“ Sprach und rauchte sich eine Zigarette an.

Der Dicke, Kräftige rauchte auch vor lauter Zorn. A) weil er nicht recht behalten hatte und sein stärkster Debattengegenredner aus der Ecke her ein klares „Na also“ hören ließ, und B) weil sich nämlich jetzt auf einmal herausstellte, daß der gute Mann nach der Vertreibung nicht bloß eins, sondern sogar zwei Jahre in Deutschland gewohnt hatte.

„Ja und... Herr Doktor, wenn ich do jetzt tät ansuchen...“ — „Da hätten Sie wohl kaum Erfolg, denn das hätten Sie rechtzeitig machen müssen. Jetzt ist ja der Stichtag versäumt.“ — „Hören Sie mir bloß mit den Scheißstichtagen auf, Herr Doktor! Sie können leicht reden, aber unsereins ist ja kein Rechtsgelehrter. Ma kann sich ja nicht alle Wochen einmal im Ministerium herumstelen.“

Der Doktor guckte ob der unfeinen Redensart recht giftig drein und sagte zu dem Dicken, Kräftigen: „Man muß noch lange kein Rechtsgelehrter sein, um über so wichtige Dinge und Termine auf dem laufenden zu bleiben. So etwas steht doch balkendick in der Zeitung.“ — „Die zeigen Sie mir aber, Herr Doktor! Welche Zeitung schreibt denn schon viel über unsere Vertriebenenangele-

genheiten. Da kann ich ja bloß lachen. Hohii!“

Der Doktor meinte kühl wie eine Hundeschauze, daß sich die „Sudetendpost“ seit eh und je mit solchen Problemen herumgeschlagen hätt' und a de Termine rechtzeitig dringestanden wären.“ — „Ich hab' so viele Heimatblätter, mein lieber Herr Doktor, daß ich mir nicht die „Sudetendpost“ auch noch bestellen kann.“

Geht da die Tür auf und wer kommt rein? Gevatter Sepp von nebenan. „Wos hör' i da? Sie lesen nicht die „Sudetendpost“? Wenn ich mich nicht irre, da warn Sie ja einer jener, der sogar die Gratisnummer zurückgeschickt hat, weil Sie sowas nicht brauchen. Die hätten Sie wenigstens lesen sollen!“

Der Dicke, Kräftige schnappt nach Luft und wollte grad was sagen, da drängte sich der Mensch, der da immer aus der Ecke her geplätkelt hatte, vor und meinte freundlich: „Sehen Sie, mein Bester, und grade in der allerersten Nummer der „Sudetendpost“, die Sie zurückgeschickt haben, da wurde genau auf diese Lastenausgleichssache eindringlich hingewiesen. Wissen Sie, ich lese seither das Blatt von A bis Z genau durch, sogar den „Koppenvater“, und bin heute zufällig hier, um mich bei der Redaktion zu bedanken.“ Er ging zum Doktor und zum Redakteur hin, breitete ihnen einen großmächtigen Wisch auf die Tischplatte hin und sagte laut, daß es der Dicke, Kräftige hören konnte: „Ich habe da kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß ich 1200 Mark Hausratshilfe bekommen habe.“ Der Dicke ließ ein leises Wimmern vernehmen: „1200 Mark!!!“

Es ist noch viel geschnodert worden an jenem Vormittag, und es kam für den Dicken, Kräftigen die betrübliche Tatsache ans Tageslicht, daß er sogar 1400 D-Mark gekriegt hätte. Und er redete und tädigte a wie ufgezogen und ich hatte schon Angst, daß es ihm noch das Getriebe rausreißen würde. Aber alles half nisch. Er war endgültig um sei Geld gestorben.

Ob der bloß jetzt ein Abonnemank für die Zeitung bestellen wird, darauf ist gespannt wie ein alter Regenschirm

Euer lesefreudiger und schriftkundiger Koppenvater.

Meldungen aus dem Ostraum

16. Mai: In verschiedenen Orten Polens ist es zu Bauernunruhen gekommen, gab der Sekretär der Bauernpartei zu. Die Volksräte lassen die Bauern oft mehr als zwei Monate warten, wenn sie irgendwelche Bitten haben, ehe sie sie einer Antwort würdigen.

17. Mai: Der Mordanschlag der ungarischen Kommunisten-Clique wird immer toller. Ein Budapester Gerichtshof verurteilte am Donnerstag 14 Angeklagte zum Tode, vier Angeklagte zu lebenslänglichem Kerker, einen jugendlichen Angeklagten zu 15 Jahren Kerker. — Ein Unterausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses, der die Haltung der Regierung zum ungarischen

Linzer Schneiderrfirma Max Homolka

Dametzstraße 9, Hauptplatz 16, Bethlehemstraße 3 u. Kleinmünchen am Kirchenplatz

Herren-, Damen- und Kinderbekleidung nach Maß und fertig in großer Auswahl

Die Linzer Schneiderrfirma Max Homolka beschäftigt zu 90 Prozent ihrer Mitarbeiter Volksdeutsche

Volksaufstand untersuchte, wirft der amerikanischen Regierung vor, sich unfähig verhalten zu haben. Sie habe eine einzigartige Gelegenheit verpaßt, die sowjetische Gewaltherrschaft über die europäischen Satelliten zu brechen. Die Regierung habe vier Tage verstreichen lassen, ehe sie die Frage vor die UNO brachte. Das habe die Sowjetunion zum Eingreifen ermutigt.

18. Mai: Mit aller Vehemenz versuchte Gomulka auf der Tagung des ZK der polnischen KP seine Stellung zu verteidigen. In einer sechsstündigen Rede sparte er auch nicht mit Vorwürfen gegen die Sowjetunion; der Diktatur des Proletariats hätten Gewalt- und Terrormethoden das Gepräge gegeben. Die anderen Länder dürften ihren Sozialismus nicht mit Gewalt und Terror aufbauen. Auch für Polen verlangt Gomulka eine Dezentralisation der Wirtschaft. Seine ärgsten Widersacher und Kritiker vermochte Gomulka aus der Partei zu entfernen.

19. Mai: Der Primas von Polen, Kardinal Wyszyński, erhielt vom Papst das rote Kardinals-Birett und den Kardinalsring und anschließend in der Kirche St. Stanislaus den roten Kardinalshut.

21. Mai: Der neueste Adressat eines Bulganin-Briefes ist der französische Ministerpräsident Mollet. Im umfangreichem Schreiben von drei- und zwanzig Schreibmaschinenseiten wird den Franzosen gedroht, daß ein paar Atombomben völlig ausreichen, um ein großes Gebiet in eine Wüste zu verwandeln. Gleichzeitig schlägt Bul-

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
Ing. Ernst Eisner
Linz-Donau, Harrachstraße 24 · Ruf 25 64 74

ganin Verhandlungen vor. Das schreibselige Lieschen von Moskau hatte in diesem Falle besonders Pech; der Adressat lag nämlich gerade im Sterben. Der Ausgang der Abstimmung in der Kammer ist nämlich nicht mehr zweifelhaft: Mollet wird gestürzt werden.

23. Mai: Tiloš Kriegsminister Gosnjak wird im Juni der Sowjetunion einen Besuch machen.

24. Mai: Außenminister von Brentano hatte eine einstündige Unterredung mit dem Sowjetbotschafter Smirnow. Er übergab ihm die Antwort auf die letzte russische Abrüstungsnote. Sie besagt: „Zu jedem Gespräch ist die Bundesrepublik bereit, wenn die Sowjetunion es ehrlich meint“.

25. Mai: Ungarische Gerichte haben bis jetzt 38 Todesurteile vollstrecken lassen.

27. Mai: Chruschtschow kündigt eine Aenderung der Struktur des ZK an. — Prag behauptet, eine Gruppe von NATO-Spionen sei in Pilsen festgenommen worden. In den Skoda-Werken seien vier Arbeiter verhaftet worden, die von einem britischen Geheimagenten Weisungen empfangen hätten. — In der nationalchinesischen Hauptstadt Taipeh ist es zu Ausschreitungen gegen Amerikaner gekommen. Tschiangkai-schek mußte einige Polizei-Generale auf amerikanische Vorstellungen entlassen.

LANDES
DER BESTEN SCHUTZ DURCH
Ö.Ö. Sandes-Brand- und
VERSICHERUNGSANSTALT
Linz, Herrenstraße 12
Tel. 2 61 11
Übernahme
von Feuer-, Wohnungs-, Sturm-
schaden- und Betriebsunter-
brechungs-Versicherungen

Moldauwerk bietet nur geringen Nutzen

Anstauung dauert mindestens ein Jahr — Das Moldautal bis Budweis verdorrt

Von einem Kenner der geographischen, klimatischen und industriellen Verhältnisse im Böhmerwald, Lm. K. Schiffner, in Klagenfurt, erhalten wir zu unserem Bericht über das geplante Moldau-Stauwerk interessante Ergänzungen. Herr Schiffner war fast dreißig Jahre in Hohenfurt als Betriebsleiter des Wasserkraftwerkes tätig. Lm. Schiffner schreibt:

Die Planung zur Errichtung von Talsperren in dem Oberlauf der Moldau ist nicht neu, sondern wurde bereits nach den katastrophalen Hochwassern der Jahre 1890/91 in Angriff genommen, und zwar in erster Linie als Hochwasserschutz. Später schaltete sich die ansässige Industrie ein, die einen möglichst gleichmäßigen Abfluß des Flußwassers anstrebte, zur wirtschaftlichen Ausnutzung der dargebotenen Energie. Dieses Projekt scheiterte jedoch an dem Widerstand der Anrainer und anderer Gruppen.

Bis 1945 wurden von Lippen bis Hohenfurt rund 138 Meter der dortigen Gefällsstufen ausgenutzt, mit einer Jahreserzeugung von 85 bis 95 Millionen Kilowattstunden. Die gegenwärtig im Bau befindlichen Anlagen beziehen auch die Hoch- und Ueberwassermengen durch den Aufstau mit ein und dürften bei einem Bruttogefälle von 171 Metern ein Jahresarbeitsvermögen von ca. 120 bis 140 Millionen Kilowattstunden darstellen.

Würde man die ihrer Betriebskraft entblößten Industrieanlagen mit Energie aus den neuen Anlagen versorgen, bliebe eigentlich im Verhältnis zu den Baukosten nicht mehr allzuviel übrig. Nach den Angaben über eine Sommerspeicherung dürfte die Erzeugung von Spitzenstrom im Winter vorgesehen sein, so daß sich die erwähnte Industrie von Wasser auf Kohle umstellen müßte.

Die langjährige mittlere Jahreszuflußmenge im Einzugsgebiet der Talsperre beträgt ca. 390 Millionen Kubikmeter Wasser. Für die erstmalige Füllung des Stauraumes mit 360 Millionen Kubikmetern wäre somit fast ein Jahr erforderlich.

Die angeführte Differenz von Kote 726 bis 725,3 = 0,7 Meter dürfte den üblichen Hochwasserschutzraum darstellen und normalerweise ausreichen, da ja auch bei Gefahr der Stauspiegel zusätzlich abgesenkt wird. Diese 0,7 Meter entsprechen ungefähr einer Staumenge von 25 bis 30 Millionen Kubikmeter Wasser. Die bisher im Einzugsgebiet aufgetretene größte Regenmenge im September 1890 betrug in vier Tagen 111 Millionen Kubikmeter.

Die weiter angeführte Aufstauzeit von 111 Tagen kann sich nur auf die Sommermonate beziehen, um im Winter dann ein Vielfaches davon für Spitzenstrom abmahlen zu können.

Einschließlich der Frühjahrs-Hochwasser und der sommerlichen Regenkuppen wird auch in guten Jahren sich der mittlere tägliche Zufluß in dieser Zeit in den Grenzen von maximal 1,5 Millionen Kubikmetern halten, was einer Wassermenge von ca. 160 Millionen Kubikmetern entspricht und einer Staubewegung (Aufstauhöhe) von rund vier Metern entsprechen dürfte.

Bei der Staumauer selbst dürften unter anderen auch Einrichtungen für die Zuleitung des erforderlichen Wassers für die angrenzenden Papierfabriken geschaffen werden, unter gleichzeitiger Erzeugung von elektrischer Energie, für den vom Hauptwerk unabhängigen Eigenbedarf der Betriebseinrichtungen.

Ein Hauptstollen mit einer einmal angelegten Länge von drei Kilometern kann nur durch den Kienberg bzw. Hirschberg führen.

Nachrichten aus der Heimat

Arnaud. Eine ehemalige Lehrerin steht heute der Stadt als Bürgermeisterin vor. Sie hat sich mit zwei Problemen abzurücken: der Wohnungsnot und dem Alkoholismus. In der Stadt gibt es 170 Wohnungssuchende.

Brünn. In einer Ausstellung im Ständehaus wird gezeigt, daß nach 1960 10.900 Wohnungen gebaut werden sollen, außerdem 745 Einfamilienhäuser. Bis 1975 soll die Einwohnerzahl von Brünn auf 450.000 wachsen.

Budweis. In Dürnmaul will man eine große Bäckerei errichten — gleich die größte und modernste Bäckerei ganz Böhmens, die nicht nur Schwarzbrot und Semmeln, sondern auch Zuckerwaren erzeugen soll. — In der Bleistiftfabrik Kohinor wurde ein neuer Automat in Betrieb genommen, der angeblich in der Sekunde zehn Bleistifte erzeugt, somit in einer Arbeitsschicht Stifte in der Gesamtlänge von 52 Kilometern.

Eger. Die Gipsfigur im Stadtpark wird durch das Denkmal eines Grenzsoldaten ersetzt. Die Knaben und Mädchen der Grundschulen sind beauftragt worden, für die Sauberkeit im Park zu sorgen. Sie haben die „Patenschaft“ über den Park übernommen.

Elbogen. Die ehemalige lutherische Kirche wurde nach dem Kriege von der tschechischen Nationalkirche erworben. Die meisten Angehörigen dieser Kirche sind aber wieder aus Elbogen abgezogen.

Friedrichswald. Der Ort hat jetzt etwa 250 Einwohner, die größtenteils aus der Gegend von Jitschn, Nimburg und Tschaslau stammen. Die Schulkinder fahren täglich nach Gablonz oder Reichenberg in die Schule.

Karlsbad. Einige bisher staatliche Kaufgeschäfte sind wieder von Privaten übernommen worden. — Bei den Wahlen kandidierte in Karlsbad der Arzt Dr. Andrej Fried, der seit 1930 in Karlsbad lebt.

um dann in Druckrohrleitungen dem Maschinenhaus in der Nähe des Bahnhofes Steindlhammer zugeleitet zu werden.

Eine weitere Staumauer mit einem kleineren Kraftwerk dürfte kurz vor Hohenfurt errichtet werden, mit einem anschließenden Ausgleichsbecken, mit einer größten Wassertiefe von sechs bis acht Metern und bis zum Moldauflußbett beim Steindlhammer reichen. Dabei würde auch ein Teil des vorhandenen Hohenfurter Wasserkraftwerkes überflutet werden. Die Aufgabe dieses Ausgleichbeckens wäre, die täglichen Abflußschwankungen des Hauptwerkes nach Möglichkeit auszugleichen. Wenn die gesamte Zuflußmenge in den Sommermonaten im Stauraum zurückgehalten wird, wird die Moldau bis über Krumm-

hinaus fast trockengelegt sein und bis Budweis nur ein armseliges Rinnsal bilden.

Die Flußstrecke von Lippen bis Steindlhammer, den Stromschnellen der Teufelsmauer entlang, wird dauernd trockengelegt und dürfte nur die industriellen Abwässer führen, so daß eine Durchwanderung kein reines Vergnügen mehr sein dürfte in diesem wildromantischen Teil.

Andererseits müssen sich die von den Abwässern mitgeführten Stinkstoffe in den Ausgleichsbecken ablagern und durch die überliechenden, giftigen Fäulnisgase jedes tierische und pflanzliche Leben ersticken. Die schöne landschaftliche Umgebung kann im Laufe der Jahre in einen recht „üblen Geruch“ kommen.

Umsiedlung von Ungarn nach Böhmen

Unverlässliche Elemente werden verschickt — Bauarbeiter in Moldautal

Wien (SP). Seit Beendigung der ungarischen Revolution kann man in der Tschechoslowakei beobachten, daß Ungarn, die in der Ost- und Süd-Slowakei wohnen und nicht beglaubigte Kommunisten sind, nach Mähren und Böhmen umgesiedelt werden. Vorwiegend handelt es sich um solche, die noch in Ungarn Angehörige haben. Wer für die Umsiedlung bestimmt wird, entscheidet eine gemischte tschechoslowakisch-ungarische Kommission des Innenministeriums. Eine Gruppe dieser Kommission sitzt in Komorn, wo außer den Angehörigen des Innenmi-

spricht zu trachten, daß das Einreisevisum so bald wie möglich erteilt wird, dann hätte man auch Gelegenheit, in allem gleich zu werden.

Allem Anschein nach handelt es sich um eine Aktion des tschechoslowakischen Nachrichtendienstes, der auf diese Weise neue Mitarbeiter zu finden versucht.

Falschgeld

Wien (SP). In der Tschechoslowakei wird gegenwärtig eine umfangreiche Fahndung nach Erzeugern oder Verbreitern von Falschgeld durchgeführt, wobei es sich um 100-Kronen-Noten handelt. Die Feststellung, daß falsche Banknoten im Umlauf sind, wurde ganz zufällig gemacht, als nämlich an einem Wechselschalter des Brüner Hauptbahnhofes zwei 100-Kronen-Banknoten mit der gleichen Nummer auftauchten. Von da an hat man in der ganzen CSR falsche Scheine festgestellt. Die Banknoten sollen meisterhaft gemacht sein, der Grund aber, daß sie so verbreitet werden konnten liegt vor allem darin, daß das verwendete Papier mit dem der echten Banknoten identisch ist. Trotz eifriger Fahndung ist man bis jetzt den Falschgeld-Herstellern noch nicht auf die Spur gekommen, nur in Brünn wurden drei Personen wegen Verbreitung des Geldes festgenommen.

Tschechen arbeiten den Windbruch auf

In diesem Jahr haben Grenzbauern an der oberösterreichisch-tschechischen Grenze wohl kaum Aussicht, jenseits der Staatsgrenze Holz von Windbrüchen und Schneedruckschäden selbst aufzuarbeiten. Im vorigen Jahre wurden für vierzehn Tage eine Teilerlaubnis erteilt.

Diesmal haben die Tschechen selbst Hand angelegt, um die drohende Borkenkäfergefahr mit den gefallenen Bäumen zu beseitigen. In den vergangenen Wochen haben in der Nähe der Ortschaft Mayrspondt, Gemeinde Windhaag bei Freistadt, etwa 40 Arbeiter mit Holzarbeit begonnen. Sie hatten vier Motorsägen zur Verfügung und waren von tschechischem Militär streng bewacht. Auch in der Gemeinde Leopoldsdorf konnte beobachtet werden, daß uniformierte Personen mit einer Motorsäge sich an den gebrochenen Hölzern zu schaffen machten.

Einige Grünflächen, die bisher brach lagen, wurden im Frühjahr bebaut. Wie man jetzt von der Mühlviertler Seite her ausnehmen kann, sprießt Hafer jenseits der Staatsgrenze. Auch diese Bodenbearbeitung ist von uniformierten Personen vorgenommen worden.

1.1 Mill. Deutsche im Oder-Neiße-Gebiet

In den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung und in Volkspolen leben gegenwärtig noch über 1,1 Millionen Deutsche, geht aus Angaben hervor, welche der zuständige Referent im volkspolnischen Innenministerium in Warschau, Broniatowski, kürzlich gegenüber einem westdeutschen Journalisten machte. Danach befinden sich in den Oder-Neiße-Gebieten und in Polen zur Zeit noch rund 1,1 Millionen Menschen, die als polnische Staatsbürger angesehen werden, obwohl sie vor Kriegsbeginn die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen. Wie bekannt ist, wurde dieser Personenkreis, der in der volkspolnischen Publizistik und Propaganda als „Autochthone“ bezeichnet wird, in den Jahren nach 1945 unter Berufung auf eine angebliche „polnische Abstammung“ entweder pauschal oder einzeln zur Option für Polen gezwungen.

Österreichisch-tschechoslowakisches Wasserkraftwerk bei Preßburg

Vom 23. bis 30. April fanden in Prag Verhandlungen zwischen einer österreichischen und einer tschechoslowakischen Delegation über den Ausbau ein s gemeinsames Wasserkraftwerkes an der Donau bei Preßburg statt. An der Spitze der österreichischen Delegation stand der österreichische Regierungsbevollmächtigte, Sektionschef im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Edmund Hartig, die tschechoslowakische Delegation führte der tschechoslowakische Bevollmächtigte für die Verhandlungen, Ing. Josef Jirousek, der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden der Zentralverwaltung der Wasserwirtschaft. Die Delegationen gelangten übereinstimmend zur Auffassung, daß ein Gemeinschaftskraftwerk bei Preßburg und Wolfsthal die zweckmäßigste Lösung wäre. Der Bau dieses großen Wasserkraftwerkes, der eine vollkommene Ausnutzung der Wasserkraft in dem Grenzabschnitt der Donau vorsieht, wird die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Nachbarländer fördern.

Sämtliche Baustoffe beziehen Sie günstig bei
FRANZ NAPOTNIK
Eisen- und Farbwarenhandlung
Pflanzenschutzmittel — Baustoffe-Großhandel
Klagenfurt, Priesterhausgasse 24, Tel. 34 47.

steriums eine dreiköpfige ungarische Delegation, geführt von Geza Meszaros, weil. Jeder einzelne Fall wird von dieser Kommission überprüft. Eine ähnliche Kommission soll auch in Kaschau tätig sein. Die ungarischen Bürger werden in Mähren im Raume von Olmütz, Witkovitz und südlich von Brünn angesiedelt. Auch in Iglau wollte man ursprünglich Umsiedler unterbringen, da es sich aber um eine Stadt im Grenzgebiet handelt, hegte man doch Befürchtungen, daß die Ungarn nach Oesterreich flüchten würden.

In Böhmen kommen die Ungarn nach Bau der Wassersperre Lippen und im Karlsbader Umkreis, vorwiegend in die Stadt Kaaden. Die Ungarn erhalten dort bessere Arbeitsbedingungen, Wohnung und bessere Löhne und Gehälter. Ungeachtet dessen kommt es immer wieder zu herzergreifenden Szenen, wenn die Menschen ihre bisherigen Wohnorte in der Slowakei verlassen müssen.

Freunde aus Unbekannt

Linz (SP). In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Leute, die erst vor kurzer Zeit die Tschechoslowakei besuchten, von dort Briefe erhalten, und zwar von Personen, die sie nicht kennen. Meist werden in den Schreiben irgendwelche Wünsche geäußert, wobei sich die Schreiber der Briefe auf Verwandte oder Bekannte des Empfängers berufen. Meist wird in den Briefen angedeutet, daß die Medikamente oder anderen Artikel, die im Westen besorgt werden sollen, bezahlt würden, wie es sich der Absender der Artikel wünscht. Hauptsächlich aber ladet man diese Personen erneut in die Tschechoslowakei ein und ver-

Mährisch-Ostau. 14 führende Genossen volkseigener Bäckereien haben Margarine, Zucker, Eier, Oel und Mohn im Werte von einer halben Million Kronen unterschlagen und zu ermäßigten Preisen an führende Genossen der Konsumgenossenschaft abgegeben.

Neudeck. Die Schulraumnot zwingt, Schulzimmer in Baracken unterzubringen. Neudeck wird heute hauptsächlich von jungen Leuten bewohnt, der Altersdurchschnitt beträgt nicht viel mehr als dreißig Jahre. Mit dem Neubau einer Schule ist nicht zu rechnen.

Nikolsburg. Auf dem Hauptplatz werden einige Gebäude renoviert, in einem neuen, großen Gebäude wurde eine zentrale Lebensmittelverkaufsstelle eröffnet.

Reichenberg. Für die erste Reichenberger Ausstellung nach dem Kriege wird eine Halle adaptiert, die dann als Sporthalle verwendet werden kann.

Saaz. Die alte Hopfentrockenhallen sollen durch neue ersetzt werden, in denen Fließbänder von den Hopfenpflückmaschinen gleich den Hopfen zu den Trockenanlagen bringen.

Tetschen. In Tschechisch-Tetschen ist der Bau eines neuen Kulturhauses geplant, es soll 8 Millionen kosten. Zunächst sind 971.000 Kronen freigegeben.

Tetschen. Der Viehbestand im Bezirk Tetschen ist auf 9000 zurückgegangen, die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten auf 2500 Personen. 1930 waren es noch 12.000 Personen gewesen.

Troppau. Für die meisten Städte im Bezirk sind neue Bebauungspläne ausgearbeitet worden, so für Troppau, Wagstadt, Frankstadt, Friedeck-Mistek, Hultschin, Nesselsdorf.

Die Sudetendeutsche Jugend zu Pfingsten

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Im Folgenden geben wir den genauen Zeitplan der Veranstaltungen zum Sudetendeutschen Tag bekannt, die von der Jugend durchgeführt und gestaltet werden:

Samstag, 8. Juni

- 18 Uhr: Eröffnung des Zeltlagers am Cannstatter Wasen;
- 19 Uhr: Gruppenführerbesprechung im Zeltlager;
- 20 Uhr: Abendgestaltung für die Jüngeren im Zeltlager;

20 Uhr: Turner- und Jugendabend in der Turnhalle Stuttgart-Fellbach.

Sonntag, 9. Juni

- 6.45 Uhr: Morgenfeier im Zeltlager;
- 7.30 Uhr: Feldgottesdienste im Zeltlager;
- 9 Uhr: Abmarsch zur Großkundgebung;
- 10.30 Uhr: Großkundgebung am Schloßplatz;
- 14 Uhr: Jugendummittag im Neckarstadion;
- 17 Uhr: Treffen der jungen Generation in

den Gaststätten des Polizeisportplatzes;

20 Uhr: Abmarsch zur Feierstunde der Jugend;

21.30 Uhr: Feierstunde der Jugend am Schloßplatz. — Anschließend Fackelzug.

Montag, 10. Juni

8 Uhr: Morgenfeier im Kursaal von Bad Cannstatt. — Anschließend Lagerabschluß.

Oesterreichische SDJ und Heimatpolitik

Am 18. und 19. Mai trafen sich in Wels, Oberösterreich, die SDJ-Führer und -Führerinnen der Bezirksgruppen des Landesverbandes Oberösterreich und Mitglieder der SDJ-Gruppe Wels zu einem heimatpolitischen Lehrgang. Der heimatpolitische Referent der SDJ und des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) in der Bundesrepublik Deutschland, Dipl.-Volkswirt Fritz Peter Habel (München), sprach über die Begriffe Heimat, Heimatrecht, Heimatpolitik und forderte dabei auf, diese Problemkreise zu durchdenken und zu überlegen, wie man das Heimatrecht durchsetzen, also Heimatpolitik betreiben könne. Der Lehrgang wurde in Form eines Lehrgesprächs durchgeführt, wobei die lebhafteste Wechselrede bewies, daß die SDJ-Führer und -Führerinnen sich bereits viel mit diesen Problemen beschäftigt hatten. Referent und Teilnehmer stimmten darin überein, daß die heimatpolitische Aufgabe der SDJ in der Bundesrepublik Deutschland und in Oesterreich gleich sei. Im Angesicht einer bolschewistischen Tschechoslowakei gehe es darum, diese zu entbolshewisieren und dem tschechischen Volk die Angst vor dem Sudetendeutschum zu nehmen. Die SDJ sei aus zwei Gründen an diesen Dingen besonders interessiert: einmal habe die SL auf diesem Gebiet noch sehr wenig getan, zum anderen würden es in erster Linie die heutige junge Generation sein, die in einem neugestalteten böhmisch-mährischen Raum leben wolle und werde.

In äußerst freimütiger Weise wurden politische Probleme, die sonst für öffentliche Gespräche tabu sind (etwa Rückkehrwilligkeit, organisierte Beeinflussung der öffentlichen Meinung usw.) besprochen und praktische Möglichkeiten eigener politischer Bildung und öffentlicher Auswirkung abgesteckt.

Am Sonntag, 19. Mai, nahmen die Lehrgangsteilnehmer an der Hauptversammlung des Bezirkes Wels der SL teil. Dipl.-Volkswirt Habel fand aufmerksame Zuhörer, als er um Verständnis und Unterstützung für das heimatpolitische Anliegen der Jugend bat und zur Bildung von heimatpolitischen Arbeitskreisen in der SL im Sinne der Ludwigsteiner Entschließung der SDJ aufforderte.

Es ist damit zu rechnen, daß die SDJ Oesterreichs in absehbarer Zukunft ein eigenes heimatpolitisches Referat bilden wird, das die gemeinsame heimatpolitische Aufgabenstellung unter Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse angehen wird.

Wer fährt mit ins Sommerlager?

Im Webingerhaus am Dreissesselberg wollen wir heuer vom 14. bis 21. Juli unser Sommerlager abhalten. Drei Lagergruppen werden gleichzeitig das Haus und seine Umgebung mit frohem Lachen und gesundem Lagertreiben erfüllen: Die Mädel von 8 bis 14 Jahren werden unter der Leitung der Landesmädelführerin von Oberösterreich, Gretl Ruschak, stehen, für die Mädel über 14 Jahren sorgt die Bundesmädelführerin Trude Derschmidt, und für die Buben von 10 bis 15 Jahren ist als verantwortlicher Führer der Ortsjugendführer von Wels und stellvertretender Landesjugendführer von Oberösterreich, Adolf Held, zuständig. Die Mädel aller

SPORT-TEXL, Linz

Landstraße 62
Ausrüstung und Bekleidung für jeden Sport, Spezialgeschäft für Zelt- und Campingbedarf — Zeltverleih
Fordern Sie Prospekte an!

Altersstufen werden Unterkunft im Webingerhaus selbst finden, die Jungen werden nicht weit davon ihr Zeltlager aufbauen. Verpflegt werden alle aus der Küche des Webingerhauses. Die Fahrtkosten können wir ersetzen, der Tagessatz beträgt pro Teilnehmer für reichliches Essen und Uebernachtung S 15.—, in Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Das Webingerhaus liegt in Bayern, die Jungen und Mädel brauchen daher einen Paß. Aber auch ein gültiger Lichtbildausweis der Sudetendeutschen Jugend und schriftliche Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten genügt.
Liebe Eltern! Wenn ihr eure Kinder in un-

ser Lager schicken wollt, meldet eure Mädel an Gretl Ruschak, Wels, Knorrstraße 6, die Jungen an Adolf Held, Wels, Holterstraße 23. Die Meldung soll enthalten: Name, Alter und Anschrift der Jungen und Mädel und einen Vermerk, ob der ganze Tagessatz für den Buben oder das Mädel tragbar sind.

Bitte, schickt die Anmeldung bis zum 8. Juni 1957 an die o. a. Anschriften. Nach eurer Anmeldung geht euch dann ein Lagerbrief zu, aus dem alles Nähere ersichtlich ist. —dt.

Einen Augenblick, liebe Jugend!

Eure Worte an die Eltern in der „Sudeten-Post“ vom 6. April dürfen nicht unbeachtet und vor allem nicht unbedankt bleiben. Denn Ihr habt in jenen Zeilen Euch ein ebenso schönes, wie hohes, freilich auch sehr schwer erreichbares Ziel gesetzt, und darin kommt zum Ausdruck, daß Ihr die größte Aufgabe, die das Schicksal unabdingbar Euch aufgebürdet hat, richtig erkannt habt!

Ich habe Eure Worte mit um so innigerer Anteilnahme gelesen, als sie just jene Gedanken wiedergeben, für die ich immer in Wort und Schrift eingetreten bin. Freilich habe auch ich das „Nemo propheta in patria“ erfahren müssen — den geringen Widerhall, den solche Worte zu finden pflegen. So kann man nur Samen ausstreuen und hoffen, daß vielleicht in Zukunft einmal eines der Körner da oder dort aufgehen möge . . .

Eure Worte an die Eltern haben aber bewiesen, daß es doch noch „Idealisten“ gibt, daß die Jugend nicht nur dem Materiellen, dem Motorrad, Auto, Rock 'n' Roll und wie all diese Dinge heißen, nachstrebt! Vergeßt nicht: die Ideale von heute sind die Realitäten von morgen! Vor 30 Jahren wurde ich als „undeutscher Internationalist“ veremft, weil ich für Paneuropa, d. h. die „Vereinigten Staaten von Europa“, eingetreten bin: heute gilt, sie anzustreben, als Postulat der höchsten Staatskunst, als Ausdruck der Sehnsucht aller Völker Europas — denn das beispiellose Elend des zweiten Weltkrieges hat den Wahrheitsgehalt dieser Idee bewiesen. Sie zu verwirklichen, ist heute überhaupt noch die einzige, letzte Möglichkeit, dem Rest-Europa eine Existenz zwischen den Giganten USA und UdSSR zu sichern. Und damit handelt es sich um die eigene Existenz auch eines jeden von Euch — materiell, geistig, kulturell!

Die geschichtliche Entwicklung geht ersichtlich vom antiken Stadt-Staat über den landesfürstlichen Territorial-Staat und den großen National-Staat des 19. Jahrhunderts nun zu den noch größeren internationalen Staaten-Verbänden. Um so fester, klarer, selbstbewußter muß aber darum jeder in seinem eigenen Volk stehen, in das er durch Gottes Willen hinein geboren wurde! Ihm muß er treu bleiben in guten und in bösen Tagen. Er muß seine Geschichte, seinen Werdegang kennen, seine Vorzüge, aber auch Fehler — „gerecht auch gegen sich selbst!“ —, er muß wissen, was es an kulturellen Gütern aller Art der Menschheit geschenkt hat — und nur darauf wollen wir stolz sein!

Als vor wenigen Wochen der sowjetische Minister Mikojan österreichischen Boden betrat, da begrüßte er das Volk Oesterreichs als jenes, „das einen so reichen Beitrag in die Schatzkammer der Weltkultur geliefert hat“. Welch ehrfürchtiges Gruß-Wort, doppelt bedeutsam gerade aus solchem Munde!

Zu diesem „österreichischen Volk“ gehörten aber bis vor 40 Jahren auch noch die Sudetendeutschen, die Tschechen, Polen, Ungarn, Slowenen, Ukrainer, Italiener — elf „Nationalitäten“, wie man sie nannte, und jede von ihnen hat einen Teil jenes Beitrages erbracht. In dem unglückseligen innerpolitischen Nationalitäten-Hader haben wir aber viel zu wenig von einander in dieser Beziehung gewußt, wir sahen uns gegenseitig stets nur durch die Feind-Brille — bis alles in Scherben lag . . .

Man hat mir von einem jungen Sudetendeutschen erzählt, der gesagt habe, er sei den Oesterreichern dankbar, daß sie ihn nur als einen der ihren ansähen . . . Nein, mein Freund, das ist ganz falsch gedacht!! Denn die Leistungen Eurer Vorfäter im alten Oesterreich, von denen man hierzulande aber auch in Euren eigenen Reihen leider nichts mehr weiß, haben Euch hier längst ein Recht auf Heimat gesichert — auch wenn man es Euch immer wieder vorenthalten möchte! Kündet doch immer davon, daß ein Adalbert Stifter, Gustav Mahler, Franz Schmidt, die Bildhauer Hannak, Metzner, Wollek, ein Architekt Loos, ein Leo Slezak, Watzlik und Kolbenheyer, der Botaniker Molisch, der National-Oekonom Böhm-Bawerk, aber auch Radetzky und Auffenberg, Ressel — der Erfinder der Schiffsschraube — und Porsche —

der Konstrukteur des Volkswagens — Sudetendeutsche gewesen sind! Für diesen Beitrag zu Oesterreichs Kulturbereich hätten die Oesterreicher den Sudetendeutschen Dank erweisen müssen, und das Jahr 1945 hat ihnen dazu Gelegenheit gegeben, die aber versäumt wurde . . .

Wenn Ihr Euch heute hier eingliedert, dann vergeßt aber nie, daß Ihr Deutsche seid! Um Eures Deutschtums willen würdet Ihr 1945 der Heimat beraubt, seid Heimatvertriebene geworden! Als Deutsche seid Ihr aber dem ganzen deutschen Volk verpflichtet, in all seinen Stämmen, all seinen Nöten, Anliegen und Wegen. Manche Oesterreicher möchten zeitbedingt allzu gerne vergessen, daß sie Deutsche sind — sie, von denen Eugen Diesel doch das schöne Wort geprägt hat, daß das deutsche Volk gerade im österreichischen Stamm bisher seine schönste Vollendung gefunden habe!

Aus Euren Worten an die Eltern geht so beglückend hervor, daß Ihr Eure Mission richtig erkannt habt, als verbindendes Glied eine gesamtdeutsche Aufgabe erfüllen zu müssen: Ihr habt, und gerade Ihr, dem Oesterreicher die alte gemeinsame Geschichte stets lebendig vor Augen zu halten, welche den Alpen-, Sudeten- und Karpathen-Raum durch Jahrhunderte erfüllt und gestaltet hat. Ihr habt lebendige Brücke zu sein hinüber nach Deutschland, mit dem Oesterreich bis 1866 zuletzt im Deutschen Bunde vereinigt war, nach Deutschland, wo heute so viele der Euren nach der Austreibung 1945 leben . . .

Und Ihr erkennt und bekennt Euch auch als Brücke in eine bessere Menschheits-Zukunft überhaupt: eine neue echte „Humanitas“ soll die Menschen vor allem unseres mitteleuropäischen Raumes erfüllen, als unabdingbare Voraussetzung jeder politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Neuordnung — als Voraussetzung auch einer friedlichen Wiederbesiedlung unserer geraubten Heimat! Denn es ist immer der Geist, der sich den Körper baut — oder, wie Napoleon auf St. Helena erkannte: „Immer wird der Geist den Degen besiegen!“

Wie wichtig Euer Wirken in diesem geistigen und rechtlichen Kampf um die alte Heimat ist, das möge ein Ausspruch eines Brünner Mädchens beweisen, das gesagt hat: „1945 war ich ein Kind — mir ist ja nichts geraubt worden!“ Wenn die Jugend in solch egoistischem Denken die Heimat verrät, alles, was dort in Jahrhunderten unsere Voreltern geleistet haben, preisgibt, dann ist es um die deutsche Zukunft hoffnungslos bestellt! Denn wir Alten sterben und hinterlassen keine Träger der Gedanken und Ziele von Recht und Wahrheit . . .

Eure Worte an die Eltern aber geben uns wieder Mut, Hoffnung und Glauben: wir glauben an Euch — wir vertrauen und bauen auf Euch!

Und ich grüße Euch heißen Herzens mit dem Wunsch, den der französische Dichter Romain Rolland so formuliert hat:

„Jugend von heute! Nun ist die Reihe an Dir! Bilde Dir aus unseren Körpern das Sprungbrett in Deine Zukunft — und sei in ihr glücklicher, aber auch weiser, als wir es gewesen sind!“

Dr. Friedrich Nelböck

Der Schredenstag von Kaplitz

(Schluß)

Auf einer Böschung am Nordrande der Stadt hatte, gedeckt durch die Dächer der in der Niederung stehenden Häuser, Zugsführer Neubauer sein Maschinengewehr aufgestellt, mit dem er die Budweiser Straße und den „Bendelberg“ unter Feuer hielt, so daß die Tschechen am Vordringen behindert waren. Durch nahezu eine Stunde bestrich Neubauer mit seiner Waffe die feindliche Linie. Erst als er, da ihm die Munition ausgegangen war, mit einem Sprung über die nahe Friedhofsmauer setzte und von einer feindlichen Kugel tödlich verwundet wurde, stand den Tschechen der Zugang zur Stadt offen.

Ein Großteil der Volkswehr zog sich über Meitenschlag nach Oberösterreich zurück, die zur Verteidigung der Stadt verbliebenen Männer wurden gefangengenommen, entwaffnet und unter größten Mißhandlungen nach Budweis eingeliefert.

Der Vertreter der Tschechen verlangte als Sühne für den geleisteten Widerstand und als Garant für die weitere Ergebnisse seitens der Stadt Kaplitz zwei Geißeln aus den Reihen der deutschen Gemeindevertreter. Sparkassenbuchhalter W. Klement und Lichtbildner H. Gelles, zwei angesehene und ehrenvolle Männer, meldeten sich freiwillig hiezu. Auf dem Wege nach Budweis, wohin sie in das Kreisgericht eingeliefert wurden, und auch während der Haft mußten sie eine brutale, qualvolle Behandlung über sich ergehen lassen.

Am gleichen Tage noch wurde über den ganzen Bezirk das Standrecht verhängt.

Der zur Macht kommende Pöbel tobte sich nun in der Stadt und in deren Umgebung in gemeiner Art aus: er entstellte das Kaiser-Josef-Denkmal und stürzte es von seinem Sockel, versenkte den „Eisernen Mann“ im Parkteich, warf die Gedenktafeln von den Häusern und fällte in fanatischer Begeisterung uralte Eichen, beschmutzte die schwarzgelben Briefkästen und beschmierte die Fenster an den Häusern vieler Deutscher mit . . . Menschenkot.

Nachdem Kaplitz in den Händen der tschechischen Horden war, erfolgte von hier aus die weitere Besetzung des Bezirkes und der Grenzen gegen Ober- und Niederösterreich durch tschechische Legionäre. Damit war ein Stück österreichischer Boden vom Heimatland losgerissen und einem Staatsgebilde zugeteilt worden, das wohl für die Erträge, nicht aber für die Bedürfnisse der Landschaft und deren Bevölkerung Interesse zeigte.

Fritz Huemer-Kreiner

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BÖHMEN (Geschichte, Fortsetzung). Das Ministerium Baden fügte sich 1897 den tschechischen Wünschen nach mehr und verordnete Zweisprachigkeit bei allen Behörden in Böhmen. Beamter sollte nur werden, wer die Kenntnis beider Sprachen nachweisen konnte. Baden stürzte zwar 1899, was abermals Unruhen auf tschechischer Seite hervorrief. Der nationale Streit wurde so scharf, daß jede politische Tätigkeit des Landes lahmgelegt wurde, so daß die Regierung 1913 den Landtag entließ und eine Landesverwaltungskommission einsetzte. Im Weltkrieg eilte zunächst auch der tschechische Teil der Bevölkerung Böhmens zu den Fahnen und hielt den Eid, bald aber zeigten sich Zersetzungsercheinungen. Ein Regiment ging ganz zum Feinde über. Die politischen Führer der Tschechen, zunächst wegen Hochverrats eingekerkert, wurden unter Kaiser Karl wieder entlassen, aber die Versuche Karls, unter Achtung der Nationalitäten die österreichisch-ungarische Monarchie zusammenzuhalten, scheiterten. Unterdessen hatten tschechische Emigranten, wie Masaryk und Benesch, in Zusammenarbeit mit dem Feinde bereits die Vorbereitungen zur Zerreißung der Monarchie getroffen. Am 21. Oktober 1918, nachdem Karl sein Manifest erlassen hatte, versammelten sich die deutschen Abgeordneten des Reichsrates im Wiener Landhaus, um den autonomen deutschösterreichischen Staat zu begründen. Ihnen schlossen sich auch die deutschen Vertreter Böhmens, Mährens und Schlesiens an und es wurde auch bereits in Reichenberg eine deutschböhmisches Landesregierung unter dem Landeshauptmann Dr. Rudolf Lodgman von Auen eingesetzt. Aber die Tschechen riefen am 28. Oktober 1918 die Republik aus, erhoben Anspruch auf den gesamten Umfang Böhmens, Mährens und Schlesiens sowie der Slowakei und der Karpathoukraine und setzten ihn in den Friedensverhandlungen auch durch. In den tschechischen Nationalstaat wurden auch 3,5 Millionen Deutsche gepreßt, denen zwar nach den Friedensverträgen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung nicht versagt werden konnte, die aber kulturell und wirtschaftlich unterdrückt wurden. Dieser Druck konnte schließlich auch den Alliierten nicht verborgen bleiben, die durch Lord Runciman im Sommer 1938 eine Untersuchung an Ort und Stelle durchführen ließen. Sein Bericht veranlaßte England,

Frankreich und Italien im September 1938 im Münchner Abkommen der Forderung des Deutschen Reiches nach Abtrennung der deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens zuzustimmen, worunter auch die Vertreter der CSR ihre Unterschrift setzten. Am 1. Oktober 1938 nahm das Deutsche Reich von den deutschen Gebieten Besitz. Südböhmen wurde Oesterreich, Südmähren Niederösterreich zugeschlagen, die nördlichen Gebiete im „Sudetengau“ zu einer Verwaltungseinheit vereinigt.

Hitler brach aber im März 1938 sein Versprechen, keine weiteren Gebietsansprüche an die Tschechoslowakei zu stellen und marschierte am 15. März in die tschechischen Gebiete ein, die unter deutsche Schutzherrschaft gestellt wurden und nunmehr den Namen „Protektorat Böhmen und Mähren“ führten. 1945 übten die Tschechen dafür doppelte Rache: erstens durch die Ermordung von Hunderttausenden von Deutschen und schließlich durch die Aberkennung der Staatsbürgerschaft und des Heimatrechtes für alle Deutschen, die außer Land getrieben wurden. So endete die deutsche Geschichte Böhmens.

BÖHMEN (Geographie). 1. AUFBAU: Im geologischen Aufbau bildet Böhmen keine gesonderte Landschaft, sondern ist eng mit Mähren im Osten und dem nördlichen Oesterreich im Süden verbunden. Es wird in der Geographie als sogenanntes Sudetengebiet bezeichnet. Dieses besteht aus einer bis zur Donau und an die Karpaten heranreichenden Gneis- und Granitmasse, die in der Tertiärzeit in Schollen zerbrochen ist und an den Rändern Hebungen und Aufwölbungen erfahren hat. Diese Randgebirge haben Mittelgebirgscharakter und erreichen eine Höhe von 800 bis 1600 Meter. Auf den höchsten Bergen fehlen Karformen aus der Eiszeit nicht, wie auf der Schneekoppe oder dem Arber. Diese Randgebirge umschließen Böhmen in einem auf die Spitze gestellten Viereck: Im Nordwesten das Fichtelgebirge und das Erzgebirge, im Nordosten die Sudeten, im Südwesten der Böhmerwald. Gegen den Südosten wölbt sich die böhmisch-mährische Höhe auf. Die Mitte Böhmens bildet eine flache Mulde. In der Moldauplatte und in den böhmisch-mährischen Höhen treten flache Bodenwellen oder sanfte Hügel auf.

Sudetendeutscher Tag PFINGSTEN 1957 STUTT GART

Sudetendeutscher Kulturpreis 1957

In ihrer Sitzung am 18. Mai 1957 hat die Jury den Beschluß gefaßt, den Sudetendeutschen Kulturpreis 1957 an Frau Gertrude Pitzinger zur Verleihung zu bringen. Sie ist als begnadete Sängerin bis in die Bereiche des Schöpferischen vorgedrungen und hat durch ihre hervorragenden künstlerischen Leistungen den Namen unserer Heimat, zu der sie sich in guten und bösen Zeiten stets bekannte, in die internationale Welt getragen.

Die fünf Fördererpreise erhalten in diesem Jahre folgende Landsleute: Frau Gertrude Fußnegger (Dichtkunst), Herbert Heinisch (Malerei), P. Konstantin Mach (Musik), Doktor Reinhold Netolitzky (Darstellende Kunst) und Hans Michel Oberdorfer (Dichtkunst).

Gertrude Pitzinger, geboren in Mährisch-Schönberg, besuchte die Volks- und Bürgerschule sowie die Lehrerinnenbildungsanstalt in Olmütz. Aus Olmütz stammte ihre Mutter, während ihr Vater als Finanzbeamter in Brünn tätig war. Als Sechzehnjährige ist sie erstmals in einem Haydnkonzert in Olmütz aufgetreten, wo sie bei Frau Dr. Rosa Eben Gesangsstudien betrieb. Nach einer gründlichen Ausbildung an der Wiener Musikakademie errang sie nach und nach eine führende Stellung unter den europäischen Liedersängerinnen. Sie sang jahrelang unter den Dirigenten Furtwängler, Abendroth, Kabasta, Keilberth, Jochum, Fricsay, Karajan, Matzerath u. a. Prof. Egon Kornauth, Michael Raucheisen und andere erste Pianisten waren ihre Begleiter. Ihre künstlerische Domäne sind die Bach-Passionen, die 9. Beet-

Für den Sommer reiche Auswahl in Bekleidung, Schuhen und Stoffen finden Sie im

hoven-Symphonie und das Verdi-Requiem. Auch in der Liedgestaltung vermochte sich die Künstlerin in jene Bereiche der Ausdruckskraft durchringen, die bereits das Wesen des Schöpferischen erkennen lassen.

Gertrude Pitzinger, eine Altistin von unvergleichlich edlen Stimmitteln, gehört zu den bedeutendsten Konzertsängerinnen unserer Zeit, sie hat den Namen unserer Heimat und des Sudetendeutschums in die weite Welt getragen.

In ausgedehnten Konzertreisen begeisterte sie das kunstliebende Konzertpublikum nicht nur aller großen Städte Europas, sondern darüber hinaus auch das der Neuen Welt.

Bis zur Vertreibung lebte sie in Reichenberg und wurde nach 1945 den gleichen demütigenden Verfolgungen unterworfen, wie alle Sudetendeutschen. Seit dem Vorjahr ist sie als Leiterin der Meisterklasse für Gesang an der Musikschule in Hannover tätig.

Sudetendeutsche Erziehertragung

Bei der Nennung unseres Programms unseres Sudetendeutschen Tages muß die bereits traditionell gewordene Erziehertragung besondere Erwähnung finden. In den letzten Jahren gehörten die Tagungen der sudetendeutschen Erzieher zu den kulturellen Höhepunkten und zeigten, daß die Erzieher-schaft mit den Aufgaben der Volkgruppe engstens verbunden ist. Auch beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart wird die am Montag, 10. Juni 1957, 9 Uhr vormittags in der „Liederhalle“ stattfindende Erziehertragung viele hundert sudetendeutsche Erzieher und deren Freunde vereinen.

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht das beachtenswerte Referat von Dr. Hans Neuwirth „Die sudetendeutsche Tragödie und das deutsche Gesichtsbild“.

Grenzlandwallfahrt der Böhmerwälder

6000 heimatvertriebene Böhmerwälder aus der Bundesrepublik und Oesterreich unternehmen eine Wallfahrt nach Passau. Unter Glockengeläute zog die gewaltige Prozession, die das Muttergottesbild von Tusset mit sich führte, vom Dom zum Kloster Mariahilf. Im Klosterhof zelebrierte der letzte deutsche Weihbischof von Prag, Dr. Remiger, eine feierliche Pontifikalmesse. Der Salvatorianer-pater Karl Förster sagte in seiner Festpredigt, die Grenzland-Wallfahrt sei für die Böhmerwälder schon zur Tradition geworden. Die Wallfahrt dürfe aber nicht nur ein reines Wiedersehenstreffen, sie müsse vielmehr ein Bekenntnis zum Glauben und zur Heimat sein.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Wie es den Lehrern in der deutschen Ostzone ergeht / Von Viktor Kruschandl

Der Initiator und Geschäftsführer des Dachverb. hv. öffentlich Bediensteter in Oesterreich schreibt uns:

Den heimatvertriebenen Lehrern, Beamten und anderen öffentlich Bediensteten ist mit Ministerratsbeschluß vom 1. Juni 1954 jene Gleichstellung zuteil geworden, die ihnen auf Grund ihrer Leistungen und als gleichberechtigten Bürgern des Staates gebührt.

Der Dachverband hv. öffentl. Bediensteter in Oesterreich im Rahmen der ZB hat sich das einmalige Verdienst erworben, in zäher, nimmermüder Verhandlungen mit den entgegenkommenden, aber in seinen Belangen nicht oder schlecht vertrauten Zentralstellen, die Gleichstellung zu erreichen. Davon ist vom Verhandlungsreferenten und Vertreter des Verbandes Dr. Franz Pawelka bereits früher in diesem Blatte einiges gesagt worden.

Die Ansicht, der Verband hätte nun seine Mission erfüllt und wäre pensionsreif, entspringt der Unkenntnis der Sachlage und der Uninformiertheit über die noch ungelösten Aufgaben. Wenn man auch im Bundeskanzleramt und den Ministerien voll im Bilde und unseren Wünschen bezüglich der Milderung von Härtefällen jederzeit zugänglich ist, so reicht — wie sich immer wieder herausstellt — diese Einsicht und das Verständnis für die oft schwierige Sachlage nicht bis in die untergeordneten Dienststellen.

Da wir in einer Demokratie leben und die Durchführung mehr vom guten Willen als von Repressalien abhängig ist, bedarf es oft noch des Eingreifens der Landesvertrauensleute, um auch hier den Einblick in die Verhältnisse zu vermitteln.

Leider gilt auch hier und da noch der Spruch aus der Zarenzeit: Rußland ist groß und Väterchen Zar ist weit — obwohl Oesterreich verhältnismäßig ein kleines Land ist.

Die völlige — wenn auch gegenüber den Heimatvertriebenen in Deutschland ziemlich späte — Gleichstellung reizt auch zu Vergleichen in diesen Ländern.

Dies um so mehr, als in letzter Zeit in der „Pädagogischen Warte“ (Wien) im Faksimile eine Seite der Bonner Rundschau abgedruckt war, in der österreichische Lehrer eingeladen werden, in deutsche Dienste zu treten, wo der Lehrberuf als Mangelberuf besser bezahlt ist und viele Lehrkräfte fehlen.

Es ist sicher interessant, Vergleiche zu ziehen und sich darüber Gedanken zu machen.

Bemerkenswert ist eine Stellungnahme eines Vertrauensmannes in den Ländern, wenn er schreibt: „Daß wir eine Gleichstellung (finanziell! Anmerkung des Verfassers!) mit den Heimatvertriebenen in Westdeutschland erreichen würden, wäre sehr wünschenswert, aber ist sehr fraglich. Uns blenden die hohen Gehälter und die hohen Löhne. Vor allem in den Mangelberufen. Dazu gehört ja auch der Lehrstand. Wir vergessen aber, daß drüben die Lebenshaltung in manchen Gegenden und die Mieten sehr hoch sind. Ganz zu schweigen von dem mörderischen Arbeitstempo!“

Noch interessanter ist die Schilderung eines Kollegen aus der Ostzone, die dem Verfasser aus dem hohen Norden von einem heimatvertriebenen Kollegen zuzug. Er schreibt wörtlich:

„Bei uns in der DDR sind die Verhältnisse ja ganz anders und denen bei euch direkt entgegengesetzt. Das eine, was und im alten Oesterreich und auch in den Nachfolgestaaten (und auch im heutigen Oesterreich!) Anmerkung des Verfassers) als unantastbarer Grundsatz gegolten hatte, eine definitive Anstellung mit den daraus erfließenden Rechten, das existiert nicht mehr.“

Als Lehrer kannst Du jederzeit gegen eine 14tägige Kündigung entlassen werden. Auch Du kannst den Dienst nach 14tägiger Kündigung verlassen.

In den Ruhestand kannst Du erst mit Vollendung des 65. Lebensjahres treten, ohne Angabe von Gründen. Bei nachgewiesener Dienstunfähigkeit kannst Du früher aus dem Dienste scheiden. Mit dem Ausscheiden aus dem Dienste erhält man gerade so wie jeder andere Arbeiter eine Rente.

Diese dürfte bei den meisten Lehrpersonen 170 DM betragen (ungefähr 1020 Schilling). Well nun diese Rente gegen den Aktivbezug so niedrig war, ist dies ein Grund, warum in der DDR so viele Lehrpersonen in andere Berufe wechselten (oder nach dem Westen; an-

Du schläfst immer gut, herrlich und fein, Kaufst du Bettzeug bei Karl Weisengruber ein.
Das Geschäft ist wohl etwas versteckt, Es ist beim Rathaus gleich ums Eck.
Das altbekannte Karl-Weisengruber-Geschäft In Linz nur Rathausgasse 3.

deren Nachrichten zufolge muß der Schultat für jeden z. B. zum Besuche ausreisenden Lehrer persönlich haften. Anmerkung des Verfassers), in denen bessere Dienstmöglichkeiten geboten wurden und in denen auch nicht soviel Nervensubstanz draufgeht wie in unserem Beruf. Als Lehrer in einer Landschule hat man sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden und letzten Endes erreicht man trotz aller Mühe und Plage nur einen sehr bescheidenen Erfolg! (Scheint überall gleich zu sein! Anmerkung des Verfassers.)

Die Regierung mußte, um der Abwanderung der Lehrer entgegenzuwirken, für die ausscheidenden Lehrer noch eine zusätzliche Altersversorgung schaffen, ähnlich der Altersversorgung in anderen Intelligenzberufen.

Bei der pädagogischen Intelligenz beträgt jetzt der Ruhebezug (das ist Rente und zusätzliche Altersversorgung) insgesamt 90 Prozent der in den letzten 12 Monaten vor Er-

reichung des 65. Lebensjahres bezogenen Nettoauszahlung.

Weil aber vom Bruttobezug rund gegen 25 Prozent für die Lohnsteuer etc. abgezogen werden, so bleibt als Ruhebezug ungefähr zwei Drittel des Aktivbezuges übrig.

Anspruchsberechtigt sind Lehrpersonen mit dem 20. Dienstjahre bei zufriedenstellender Dienstleistung. Neu eingestellte Heimatvertriebene (Altlehrer) müssen erst drei Dienstjahre seit der Neueinstellung nachweisen, bevor sie anspruchsberechtigt sind.

Eine zweite, noch größere Sorge beim Ausscheiden bereitet die Wohnung. Wohnungsnot ist überall, nach allen Orten braucht man eine Zuzugsgenehmigung, die ein Rentner nicht bekommen kann, weil zuerst die arbeitenden Menschen berücksichtigt werden.

Dieses Problem wird bei uns sehr schwer zu lösen sein, wenn sich die Verhältnisse nicht ändern sollten!“

So endet der sicher sehr aufschlußreiche Bericht. Laut Bonner Rundschau besteht also auch für österreichische Lehrer (Heimatver-

triebene und Einheimische) die Möglichkeit, „sich zu verändern“. Es wird jedem anheimgestellt sein, ob er im ruhigen österreichischen Fahrwasser zufrieden dahinsiegt oder eine finanzielle Besserstellung mit einem „mörderischen Tempo“ in Kauf nehmen will. Wie dem Verfasser bekannt ist, unterrichten Kollegen mit 32 Wochenstunden voll, weil sie gezwungen sind, wegen Lehrermangel zwei Klassen halbtätig zu unterrichten. Was das an Vorbereitungen und Korrekturen bedeutet, kann sich nur der Eingeweihte vorstellen. Nach der anderen Möglichkeit, einer 14tägigen Kündigung und „Abschreibung als Mensch im Rentenstand“ wird wohl keinerlei Sehnsucht bestehen. Für „Rentner“ gibt es in Oesterreich dann auch noch ein Plätzchen.

In Anbetracht der bisher erreichten Erfolge auf Grund der Anerkennung als offener, realer Gesprächspartner und der Zusammenarbeit der „Ehrenarbeiter“ und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft hv. öffentlicher Bediensteter im Rahmen der ZB wird auch die Beseitigung jener Härten zu erreichen sein, die noch manchen Heimatvertriebenen Sorge bereiten.

Wir hoffen und glauben, daß es in der freiwillig gewählten neuen Heimat Oesterreich unter den heimatvertriebenen öffentl. Bediensteten in Zukunft keinen Arbeiter 1. Klasse und Lohnempfänger 2. Klasse geben kann und geben wird.

Bewertung bebauter Grundstücke in Böhmen

Eine Reihe neuer Verordnungen zur Schadensberechnung ist in der DBR erlassen worden. Was das Landwirtschaftsvermögen anbetrifft, ist die Dritte Verordnung zur Aenderung der 3. Feststellungs-DV erlassen worden. Die 5. Feststellungs-DV, auf Grund deren der Ersatzeinheitswert von Mietwohngrundstücken, gemischt genutzten Grundstücken und Einfamilienhäusern ermittelt wird, ist durch eine Verordnung vom 14. März 1957 geändert und ergänzt worden. Das Verzeichnis der Hauptflächenwerte wird auf die Abschnitte der Vertriebsgebiete Bessarabien, Böhmen, Bulgarien, Dobrudscha, Estland, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Mähren, Polen II, Slowakei, Karpato-Ukraine und Ungarn erweitert.

Die Hauptflächenwerte für Böhmen (außer Sudetengau) für 1 qm Gesamtgeschosfläche betragen:

(Die erste Zahl hinter den Orten bedeutet: Flächenwert für Mietwohngrundstücke und gemischt genutzte Grundstücke mit Abgel-

„Pago“-Säfte sind Spitzenqualitäten von hervorragendem Wohlgeschmack und hohem Gesundheitswert.

Jakob Pagitz, Klagenfurt-Wien

tungsbetrag in RM bei Altbauten, die zweite Zahl hat Gültigkeit bei Einfamilienhäusern mit Abgeltungsbetrag in RM bei Altbauten, die dritte Zahl gibt den Flächenwert für 1 qm Gesamtgeschos-Fläche bei Mietwohngrundstücken und gemischt genutzten Grundstücken bei Neubauten an, und die vierte Zahl bei Einfamilienhäusern und Neubauten in RM.)

Prag: 40/69/64/91; Adler-Kosteletz: 30/52/42/69; Alt-Pilsen: 29/51/41/68; Bakow (Iser): 28/50/41/67; Beneschau: 30/52/42/70; Beraun: 33/54/45/72; Berlau: 26/47/40/64; Böhm.-Brod: 30/52/42/69; Böhm.-Skalitz: 30/50/42/67; Böhm.-Trübau: 32/53/44/71; Brandeis (Elbe): 31/52/43/70; Bucharten: 23/47/37/65; Budweis: 35/58/47/77; Buschtiehrad: 28/48/41/65; Chlumetz (Cidlina): 29/51/41/68; Chodau: 30/52/42/69; Chotzen: 31/52/43/70; Chrudim: 31/52/43/70;

WASCHE, BLUSEN
MODENHAUS
ROCKE, KLEIDER

Rosl König KLAGENFURT
Bahnhofstraße 9

Deutsch Brod: 32/53/44/71; Eichen b. Kladno: 29/51/41/69; Eipl: 31/53/43/70; Eisenbrod: 30/52/42/67; Elbekosteletz: 29/49/41/66; Frauenberg: 29/49/41/66; Gaudendorf: 21/47/35/64; Gbell: 30/52/42/69; Gutenfeld: 28/48/41/65; Gutwasser: 28/48/41/65; Hackelhöf: 21/47/35/64; Hermannstädtel: 28/48/41/65; Hlinsko: 31/53/43/70; Hodowitz: 28/48/41/65; Hohenbruck: 28/50/41/67; Hohenmauth: 30/52/42/69; Holitz: 31/53/43/70; Horschitz: 31/53/43/71; Horschowitz: 29/51/41/68; Hummeln: 28/48/41/66; Jit-schin: 31/52/43/70; Jungbunzlau: 34/55/46/73; Kladno: 35/58/47/75; Klattau: 32/53/44/71; Kolin: 34/55/46/73; Kosmanos: 29/51/41/68; Königgrätz: 34/55/46/75; Königshof: 34/55/46/73; Königsaal: 30/52/42/69; Königshof: 29/49/41/66; Königstädtel: 29/49/41/66; Kralup/Moldau: 31/52/43/70; Kuttenberg: 30/50/42/67; Laun: 32/53/44/71; Leitnowitz: 21/47/35/64; Leitomischl: 30/52/42/70; Libochowitz: 28/48/41/65; Libschitz/Moldau: 28/48/41/65; Lissa/Elbe: 29/51/41/69; Lomnitz/Popelka: 29/51/41/68; Melnik: 29/51/41/69; Moldautein: 29/51/41/68; Mühlhausen: 29/49/41/66; Münchengrätz: 30/52/42/69; Nachod: 34/55/46/73; Neu Bidschow: 30/52/42/69; Neudorf: 27/48/40/65; Neuenburg/Elbe: 31/52/43/70; Neuhaus: 32/53/44/71; Neu Königgrätz: 28/50/41/67; Neu Paka: 30/52/42/70; Neustadt: 29/51/41/68; Ober-Birken: 29/49/41/66; Pardubitz: 35/56/47/75; Patzau: 29/49/41/66; Pecher: 28/48/41/65; Pfaffenhöf: 28/48/41/65; Pilgrams: 30/52/42/69; Pilsen: 36/61/50/82; Pisek: 32/54/44/72; Podiebrad: 32/53/44/71; Politz: 29/49/41/66; Prsnitz: 26/47/40/64; Rakonitz: 32/53/44/71; Raudnitz: 31/52/43/70; Reichenau: 29/51/41/68; Ritschan: 28/48/41/65; Rokitzan: 31/53/43/71; Roth-Kosteletz: 29/51/41/68; Rudolfstadt: 28/48/41/65; Ruden: 21/47/35/64; Rusin: 30/52/42/69; Rügen: 29/49/41/66; Rübisch: 28/48/41/65; Schindelhöf: 21/47/35/64; Schlan: 31/52/43/70;

Schüttenhofen: 31/53/43/71; Schwarzkosteletz: 29/49/41/66; Schweinitz: 29/49/41/66; Semil: 31/53/43/70; Senftenberg: 29/51/41/68; Serowitz: 28/48/41/65; Sobieslau: 29/51/41/68; Stankau: 28/48/41/65; Starckenbach: 29/51/41/68; Stein-Stiechowitz: 28/48/48/41/65; Strakonitz: 32/53/44/71; Subschitz: 26/47/40/64; Tabor: 33/54/45/72; Taus: 30/52/42/70; Theresienstadt: 28/48/41/65; Tschaslau: 31/52/43/70; Turnau: 31/52/43/70; Unter-Habern: 30/52/42/69; Wamberg: 29/49/41/66; Weipernitz: 28/48/41/65; Weißwasser: 30/52/42/69; Wildenschwert: 30/52/42/70; Wittingau: 30/52/42/69; Wodnian: 29/51/41/68.

Neugablonz im Aufschwung

Kaufbeuren-Neugablonz im Allgäu ist zur drittgrößten Stadt im Regierungsbezirk Schwaben angewachsen und zählt jetzt 30.380 Einwohner. Seit 1949 sind in Neugablonz nicht weniger als 5015 Wohnungen gebaut worden. Im gleichen Zeitraum hat sich das Verhältnis zwischen den Heimatvertriebenen und den einheimischen Bürgern von 48:52 auf 46,8:53,2 zugunsten der Vertriebenen verschoben. Die Vertriebenen nehmen dreimal so stark zu als die Einheimischen.

Die Zahl der Gablonzer Betriebe ist seit dem Vorjahr von 755 auf rund 800 angewachsen.

Kulturnachrichten

Prof. Max Handl — 60 Jahre

Wenige Monate vor seinem 60. Geburtstage wurde der aus Sternberg in Nordmähren stammende Musiker Max Handl mit dem Titel eines Professors ausgezeichnet. Der Sternberger Max Handl hat im Musikleben Oesterreichs schon lange Heimatrecht. Hier genoß er seine Ausbildung an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, hier wirkte er — seit 1924 — als Mitglied des Orchesters der Wiener Symphoniker. Auf die musikalische Begabung des jungen Max Handl, der am 2. Juni 1897 als Sohn eines Buchhalters geboren wurde, machte P. Kroupa aufmerksam, der zu seinen ersten Violinlehrern gehörte. Auf dessen Fürsprache förderte Bezirkshauptmann Freiherr von Temnitzschka den Schüler und ermöglichte ihm das Studium in Olmütz und Wien. Schon während seiner Studienzeit, die er nach Kriegsdienstleistung bei den Deutschmeistern unter der Patronanz des berühmten Pianisten Eduard v. Chiari fortsetzte, wirkte er bei den Symphonikern und in der Oper mit. Als großer Freund der Kammermusik wurde Handl Mitglied des Mildner-, später Rothschild-Quartetts, 1931 gelang es Rosé, ihn für sein berühmtes Quartett zu gewinnen. Furtwängler berief ihn im gleichen Jahre in das Bayreuther Festspielorchester. Nicht nur mit den Wiener Symphonikern hat er die halbe Welt bereist, sondern auch als Solist viele Konzertreisen unternommen, zumeist mit seiner Schwester, der Sopranistin Marianne Handl, und dem blinden Meisterpianisten Gustav Götz.

Eichendorffs Grab wird gepflegt

Besucher der stark zerstörten und nur in geringem Maße wiederaufgebauten alten Bischofsstadt Neisse stellten auf dem örtlichen Friedhof fest, daß die Gräber Eichendorffs und Clemens Neumanns, des „Spielmanns Gottes“, gepflegt und in verhältnismäßig guter Verfassung sind. Im Gegensatz zur unkrautumwucherten Wildnis in der nächsten Umgebung fanden sie die beiden Grabstätten ohne langes Suchen wieder. Sparsame Blumenpflanzungen und kleine Sträuße deuteten darauf hin — was sich bei späteren Erkundigungen auch als zutreffend erwies —, daß die Initiative zur Instandhaltung der beiden Ruhestätten von ortsanässigen Deutschen und Gästen aus der Bundesrepublik, die bereits im vergangenen Herbst in Neisse weilten, ausgegangen ist. Während jedoch die Marmorplatte vom Grabe Eichendorffs beseitigt ist, findet man Clemens Neumanns Grabstein mit dem Zeichen des Quickborn-Bundes noch heute. Ebenso sind noch die Worte aus seinem Testament auf dem Stein zu entziffern: „Besonders danke ich für zwei Dinge: daß Gott mich zum Priestertum berief und daß er mir gab, unter der Jugend zu leben und froh zu sein.“

Bundesverband

Treffpunkt „Sudetendeutscher Tag 1937 Stuttgart“

Der offizielle Treffpunkt der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich“ (SLOe) ist die Gaststätte „Scheffelstuben“, Stuttgart-Ost, Haußmannstraße 5. Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft Oesterreich“ (SLOe) hält ihre nächste Bundesvorstandssitzung in Stuttgart am Samstag, 8. Juni 1937, um 15 Uhr in der Gaststätte „Scheffelstuben“, Stuttgart-Ost, Haußmannstraße 5, ab.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Beamten- und Gärtnerbund

Infolge der Pfingstfeiertage findet unsere Monatsversammlung ausnahmsweise am dritten Samstag, 15. Juni, um 15 Uhr im Gasthaus „Weißes Lamm“, Wien VIII, Langgasse Nr. 12a, statt. In den Monaten Juli — August sind keine Monatsversammlungen. Sprechstunden des Vorstandes durchlaufend über den Sommer jeden Donnerstag von 14 bis 17 Uhr.

Böhmerwälder in Wien

Heimatgruppe „Budweiser Sprachinsel“. Sonntags-Heimatabend am Samstag, 1. Juni, um 5 Uhr im Böhmerwald-Heimuseum, Wien XVI, Arnetzgasse 60 (Gasthof Charwal, Straßenbahnlinie „J“). Dir. Fritz Rose plaudert über das Thema: „Das Vereinsleben unserer Stadt“, die Kunstkräfte unseres Museumsvereins wirken mit.

Josef-Gangl-Gemeinde (Heimatgruppe Kapitz, Gratzen, Hohenfurth). Unser Juni-Heimatabend findet Sonntag, 2. Juni, 5 Uhr im Böhmerwald-Heimuseum statt.

Witigenland und Heimatgemeinschaft „Jung-Böhmerwald“. Unser „Mutter-Heimatabend“, abgehalten am 19. Mai, war im wahrsten Sinne des Wortes ein heimatisches Fest. Die tiefempfundene Mutter-Heimatrede unseres Leiters Marouschek war von den überaus stimmungsvollen Liedern seines Sohnes Wolfgang, dem „Ave Maria der Heimatvertriebenen“ und dem „Krummauer Heimatlied“ umrahmt. Schauspieler Wilhelm Max



Patria Strümpfe
aus Perlon, Nylon, Wolle etc.
für Damen, Herren und Kinder
In allen Fachgeschäften

von Maxen hob die weihevollste Stimmung mit Dichtungen aus eigener Feder und klassischen Darbietungen. Der zweite Teil des Abends war dem Humor gewidmet. Der zwölfjährige Werner Kölbersberger spielte ganz meisterhaft am Akkordeon, während Helmut Kovar, der junge Vortragskünstler, wieder einmal mit seinen heiteren Darbietungen die Lacher auf seiner Seite hatte.

Heimatzeitschrift „Mein Böhmerwald“. Um unsere Heimatzeitschrift weiter ausbauen zu können, haben wir uns entschlossen, das Blatt in zwei großen Doppelpfögen zu je 80 Seiten im Jahr herauszugeben. Die erste dieser wird als Frühlings-Sommer-Folge in der Jahresmitte erscheinen und erstmals eine Bilderfolge von unserer Böhmerwald-Volkstracht bringen. — Die Malerin Frau Erna Moser-Piffel malt derzeit unser Mitglied Frau Anna Vatter als Böhmerwaldbäuerin, Schriftleiter Herbert v. Marouschek als Böhmerwaldbauer und unseren Helmut Kovar als Jungbauer für die große Böhmerwald-Trachtenmappe, die in Stuttgart erscheinen wird. — Sonntag, 22. Juni, findet die Hauptversammlung unseres Böhmerwald-Museumsvereins um 5 Uhr im Böhmerwaldmuseum statt. — Vom 1. bis 22. Juni stellen wir das Modell des Budweis-Linz-Pferdeisenbahn-Wagens, gefertigt von unserem Helmut Kovar, in dem Großantiquariat Reck, Wien I, Ringstraße, neben dem Hotel Imperial aus.

Landsmannschaft Braunseifen

Am 12. Mai wurde in unserem Vereinsheim die Mütterehrengabe abgehalten. Nachdem Obmann Maier die Mütter herzlich begrüßt hatte, trug er die stimmungsvolle Erzählung „Die erste Muttertagsfeier in einem sudetendeutschen Dorf“ vor. Dem anwesenden Autor, dem bekannten sudetendeutschen Schriftsteller Richard Sokl, und seinem Interpreten wurde durch reichen Beifall gedankt. Reizend war die kleine Dagmar Radostic; sie erfreute die Anwesenden mit einem kleinen Gedichtchen und durch ihre tänzerischen Darbietungen, die ein angeborenes Talent erkennen lassen. Auch diesmal stellte sich die Musikpädagogin Frau Mila Forst in dankenswerter Weise zur Verfügung. Sie gab der Feier den künstlerischen Rahmen und erteilte mit dem „Mutterlied“ von Schindlauer ganz besonderen Dank und Anerkennung. Während der Pause wurde den Müttern eine Jause geboten. Mit dem zum Kaffee gereichten Streußelkuchen stellte Frau

Die Landsmannschaften berichten:

Maier ihre Kochkunst unter Beweis. Heitere Vorträge des beliebten Komikers Franz Valicek bildeten den Abschluß der Feier.

Bund der Erzgebirger

In unserer stimmungsvollen, von musikalischen Darbietungen umrahmten Muttertagsfeier am 5. Mai fand Ldm. Dechant Mühlendorf schlichte, zu Herzen gehende Worte des Dankes für unsere Mütter. Der anschließende Lichtbildervortrag über das Elbtal brachte uns nette Bilder unserer lieben Heimat in Erinnerung. Der Bundesobmann der SLO, Major a. D. Michel, überreichte mit ehrenden Worten unserem Obmann Ldm. Steinberger und unserem Obmannstellvertreter Ldm. Dr. Ulbricht das SL-Ehrenzeichen für ihre verdienstvolle Volkstumsarbeit.

Mit den Landsleuten der Heimatgruppe Fulda unter Führung von Ldm. Ullrich verbrachten wir am 14. Mai einen gemütlichen Heurigenabend in Grinzing, der den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung sein wird.

Unser Juni-Monatsabend findet am Samstag, 15. Juni, im Bundesheim Gasthaus Fliege, Wien, III., statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. Wir bringen dabei eine reichhaltige Lichtbildreihe über das Erzgebirge und seine schaffenden Menschen. Der Vorsitzende des Bundesrechtsausschusses, Ldm. Dr. Ulbricht, spricht über aktuelle Themen: Stand der Vermögensverhandlungen, Lastenausgleich, Kredite und anderes.

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Zur Muttertagsfeier der Hochwaldgemeinde konnte der geschäftsführende Landesobmann, Ing. Richard Hiebel, als Gast herzlich begrüßt werden. Es war zu einem Geschehen gekommen, das sinnbildhaft die Feier einleitete: Indem Ing. Hiebel dem Obmann Johann Fischer und Prof. Maschek das Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft überreichte, dankte er dem „Hochwald“ im allgemeinen, den beiden Ausgezeichneten im besonderen für ihre Arbeit für Heimat und Volk. Nach dieser Deutung und Würdigung landsmannschaftlichen Wirkens wurde die Muttertagsfeier in inniger Fügung zu Bekenntnis, Dank und Tat: sie gedachte liebeverbunden der Mutter und der Heimat, dankte den Müttern, den nahen und fernem, den Lebenden und Toten, für ihr lebensfüllendes Wirken und fügte zu diesen beseelten Kundgebungen die Tat; sie widmete im Gedanken an Mutter und Heimat eine Spende für das „Adolf-Webinger-Haus“ im Betrage von 100 DM. Bei der Gestaltung der Feier durch Lieder, Gedichte und Erzählungen wirkten die Landsleute Frau Maria Kaindl, Dipl.-Ing. Kufner, Alois Rückl und Sektionsrat Dr. Starkbaum mit. Es war seltsame Auferstehung der Heimatvergangenheit, als Dr. Starkbaum vom müherreichen Tages- und Lebensablauf der Böhmerwaldfrau erzählte und Landsmann Rückl ein Gedicht vortrug, das er einst in der Bürgerschule in Neuern bei Fachlehrer Hans Watzlik gelernt hatte. Die Festrede hielt Prof. Maschek.

Monatsabend. Die nächste Monatsversammlung führt uns am Pfingstsonntag, 9. Juni, 17.30 Uhr, im Gasthaus Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, zusammen.

Besuch aus Landshut! Samstag, 15. Juni, werden über hundert Landsleute der Heimatgruppe Böhmerwald in Landshut, Niederbayern, nach Wien kommen. In einem Heimatabend wird der „Hochwald“ diese Gäste landsmannschaftlich aufnehmen und sich bemühen, ihnen und allen Teilnehmern ein liebes Erlebnis zu vermitteln. Der Abend wird gemeinsam von der Heimatgruppe aus Landshut und dem „Hochwald“ gestaltet werden. Landsleute, kommt zu dieser Kundgebung der Treue zum Böhmerwald! Der Abend findet am 15. Juni, 20 Uhr, statt. Der Gasthof wird noch mitgeteilt werden.

Jägerndorf und Umgebung

Die Heimatgruppe Jägerndorf und Umgebung veranstaltete am 19. Mai in der Gastwirtschaft „Zum Türken“ in Wien XVIII, Peter-Jordan-Straße, die Muttertagsfeier. Obmann Ldm. Larisch konnte die Landsleute im vollbesetzten Saal begrüßen und lud die Mütter zu einer Jause ein. Von den Mädchen Wahle und Schindler und dem Schüler Heger wurden einige sinnige Muttertagsgedichte vorgetragen. Die Tanzschule der Frau Gerda Garay zeigte mit drei Schülerinnen verschiedene Tanzvorführungen, die viel Beifall fanden. Obmann-Stellv. Ing. Proksch hielt eine wohl vorbereitete Ansprache zur Feier des Muttertages. An einige bedürftige Mütter wurden wieder Geldspenden zur Verteilung gebracht. Bei flotten Weisen einer Schrammelmusik verging die Zeit allzu rasch.

Landskron und Umgebung

Am 21. Mai fand die Beerdigung unserer am 17. Mai entschlafenen Frau Therese Neugebauer, Altbäuerin, statt, die kurz vor ihrem Hinscheiden noch das 78. Lebensjahr vollendete. Die Heimgegangene war eine geborene Weiß aus Tattenitz, Witwe nach dem im Jahre 1939 verstorbenen Landwirt Eduard Neugebauer (Mühl Zenz) am Anger, in Landskron; ihr Neffe, Herr Franz Neugebauer, Pfarrverweser in Glaubendorf, nahm unter Assistenz des Ldm. Herrn Pfarrer Rührich aus Eggendorf im Tale und des Penzinger Pfarrverwesers die Einsegnung vor.

Am 10. Mai d. J. verschied in Kulmbach (Bayern) Frau Anna Römer, geb. Beran, Gym.-Professorswitwe aus Landskron, 67-jährig, an einer Herzschwäche.

Unserer Ldm. Frau Helene Winkler, geb. Janisch, und Gatten Wilhelm Winkler wurde am 8. Mai 1937 das zweite Töchterchen „Ingrid“ geboren.

Am 15. Mai vollendete Ldm. Johann Leopold aus Landskron, in Hadersdorf-Weidlingau Nr. 4 wohnhaft, sein 85. Lebensjahr.

Mährisch-Osttau und Umgebung

Die erst im April von Obmann Lm. Janetschek ins Leben gerufene Heimatgruppe beging am 2. Mai im schmucken Saal des Restaurants „Zum Schottentor“ ihre erste Muttertagsfeier. Dem rührigen Ausschuß der jungen Heimatgruppe gelang es, diesem Abend einen würdigen Rahmen zu verleihen. Nach den Begrüßungsworten durch den Obmann folgte die symbolische Ehrung aller Mütter in der Person der ältesten anwesenden Mutter, Frau Emilie Kunert. Wer hätte es der Mutter Kunert zugemutet, bereits 91 Jahre hinter sich zu haben, als ihr auf der Bühne von einem allerliebsten Mädel unter Vorgesprache eines Muttertagswunsches die Muttertagsgabe der Heimatgruppe übergeben wurde? Hier auf erfreute Frau Beatrix Batschiera-Rimanek durch Proben ihrer Sangeskunst. Begleitet von Prof. Reetzlegel trug die Sängerin Schubert-Lieder mit großem Einfühlungsvermögen vor. Die Festrede hielt Prof. Maschek in gewohnt brillanter Weise.

Der nächste Mitgliederabend vor den Sommerferien findet am 6. Juni um 19.30 Uhr im Restaurant „Zum Schottentor“ statt.

Mährisch-Schönberg

Bei gutem Besuche fand am 12. Mai in unserem Vereinsheim die Muttertagsfeier in heimatischer Art statt. Obmann Hobinka konnte auch Gäste aus Deutschland begrüßen, worauf Direktor Winkler eine Ansprache zu Ehren unserer Mütter hielt. Eine besondere Ueberschätzung für die anwesenden Mütter war ein für diese Veranstaltung geschaffenes Lied „Bitte, Mutti, erzähl uns ein Märchen“, gedichtet und vertont von Eugen Brixl, ganz reizend gesungen von Fr. Ulrike Rey, begleitet vom Komponisten, Student der Staatsakademie der Musik. Ebenso zwei Lieder, ebenfalls von Eugen Brixl, gesungen von Herrn Hans Hamp, begleitet von Dankret Rohrer, „Mutter, ich danke dir“ und „Wenn



HITZINGER-KO Kühlschränke
in reicher Auswahl
LINZ VOLKSGARTENSTR. 21

du Sorgen hast, rufst du, Mutter“. Blumengebilde an sämtliche anwesende Mütter und kleine Geschenke an bedürftige alte Frauen folgten.

An diese Feier schloß sich die Ehrung von Mitgliedern der Landsmannschaft, die sich besondere Verdienste um die Heimat und die Heimatvertriebenen erworben haben. Ehrenurkunden wurden vom Obmann überreicht an: Karl Danninger aus Taiskirchen, Dr. H. Kurz, Dr. G. Hager, Dir. Teschich und Ehepaar Ing. Löffler und Frau Maria. Nach den Dankesworten Dr. Kurz sprach Danninger über das Grenzlandtreffen in Groß-Gmain und warb für regen Besuch. Die weitere Fortsetzung des Heimatabends führte der nimmermüde Vergnügungsobmann Predl. Die gute Stimmung wurde noch gesteigert durch weitere Lieder unseres schon genannten Komponisten und von Ulrike Rey, Schülerin des Reinhardseminars. Mit viel Humor brachte sie Anekdoten. Das Lied „Die alte Zahnradbahn“, Text von dem allzu bescheidenen jungen Künstler Helmut Czepl, Melodie von Eugen Brixl, vorgetragen von Ulrike Rey, fand solchen Beifall, daß die jungen Künstler zu Wiederholungen und Zugaben gedrängt wurden. Ulrike Rey brachte mit Fr. Lore Renz, ebenfalls Schülerin des Reinhardseminars, zwei Tanzduos. Diese Muttertagsfeier war ein Familienfest der Landsmannschaft, wie es sein soll.

Samstag, 11. Mai, fand in der Pfarrkirche St. Salvator, Wien I, Wipplingerstraße 8, die Trauung der Elfriede Janku, Tochter unserer Landsleute Sepp Janku, mit Diplom-Kaufmann Alfred Jeschko, Bilanzbuchhalter, statt. Unter den Gästen der Trauungszereimonie in der Kirche fanden sich auch

viele Landsleute von Mährisch-Schönberg ein. Obmann Hobinka überbrachte dem Brautpaare die Glückwünsche der Landsmannschaft.

Bund der Nordböhmern

gratulliert herzlichst zum Geburtstag seinen Landsleuten Hedwig Fritsche und Paul Mitscherling in heimatlicher Verbundenheit.

Am 13. Juni 1937 um 19.30 Uhr findet im Café Postsparkasse, Wien I, die nächste Ausschußsitzung statt und am 20. Juni wird im Café Nothart ein Gartenfest veranstaltet.

Am 25. Mai fand die Hauptversammlung statt, es wurden gewählt zum Obmann Lm. Dressler, Obmann-Stellvertreter Lm. Malauschek, Kassier Lm. Sieber, Kassier-Stellvertreter Lm. Peukert, Schriftführerin Lm. Dörfler, Schriftführer-Stellvertreter Landmann Bouska. Dr. Friedrich Nelböck sprach über geschichtliche Aufgaben der Heimatvertriebenen in Oesterreich.

Sternberg

Die traditionelle Feier zu Ehren unserer Mütter war reich besetzt von unseren Landsleuten. Die Mütter wurden mit einer Jause bewirtet. Violinvorträge unseres Landesmannes Prof. Max Handl, der drei Violinstücke, und zwar „Die Biene“ von Francois Schubert, „Gavotte“ von Corsek und „Berceuse de Jocelyn“ feinsinnig zum Vortrag brachte und von Fr. Forst am Klavier begleitet wurde, zeigten von dem hohen Können unseres Landesmannes. Frau Forst sang mit ihrer zarten, schönen Stimme das „Mutterlied“ von Schindlauer. Es folgte dann ein Lied an die Mütter, gesungen von unserer Mizzi, deren glöckere Stimme reichen Beifall ertete. Die Jugend stand nicht abseits und tat ihr Bestes, um die Mütter zu ehren, so der kleine Pahllich durch sein Muttergedicht, der Jugendchor mit dem Liede „Wenn ich groß bin...“ und Liesl v. Chiari durch einen Klaviervortrag „Sonatine von Mozart“. Alle wurden mit reichem Beifall bedacht. Den Höhepunkt der Veranstaltung erreichte unser getreue Eckart Prof. Mück mit seiner zu Herzen gehenden Ansprache an die Mütter und mit der Ehrung der ältesten Mutter unserer Landsmannschaft durch Ueberreichung eines schönen Blumengewinnes an unsere Frau Hohn, die ihren 82. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feiern konnte. Sie ist eine treue Mitbürgerin, die trotz ihres hohen Alters keine Zusammenkunft versäumt und sich immer gerne im Kreis ihrer Landsleute wohl und wie zu Hause fühlt. Mit dem Duett Fritsch-Harlos, das die beiden Lieder „Muttertsprache“ und „Hast du noch ein Mutterlein“ zu Gehör brachte, wurde der offizielle Teil dieser schönen Feier geschlossen.

Die Landsmannschaft verweist nochmals auf die am 2. Juni stattfindende Autobusfahrt „Rund um den Schneeberg“, Abfahrt pünktlich um 7 Uhr früh vom Schwarzenbergplatz.

Unser nächstes Treffen wird am 16. Juni 1. J. im Gasthaus Pelz abgehalten. In den Monaten Juli und August werden keine Zusammenkünfte stattfinden, das nächste Treffen wird erst wieder am 15. September sein.

Zuckmantel

Die am 18. Mai veranstaltete Muttertagsfeier war sehr gut besucht und verlief stimmungsvoll. Die Stirnwand beim Podium war mit einem großen Bild unserer Heimatstadt und mit Wappen geschmückt.

Stürmisch wurde das Auftreten der Anninger Spatzen begrüßt, die unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, Herrn Professor Ziegler, die Mütter mit auserlesenen Darbietungen erfreuten. Kaffee und der obligate schlesische Streuselkuchen mundeten allen. Die treue Hausmusik Krämer-Naschwitz sorgte mit einschmeichelnden Weisen für gemütliche Stimmung, dazwischen erten mit Gedichten Ute und Wolfgang Treibmer, die Kinder des Obmannstellvertreters, unsere Mütter. Die Pausen wurden ausgefüllt mit Szenenaufführungen, an denen Frau und Herr Hör, Frau Ritter und Suda beteiligt waren.

Am Donnerstag, 16. Mai, ist nach kurzem, schwerem Leiden in Wien die Witwe des verewigten Oberstudienrates Jung aus Weidenau, Frau Anna Jung, geb. Weiser, gestorben. Am 23. wurde sie am Zentralfriedhof neben ihrem Gatten zur letzten Ruhe bestattet. Die Verstorbene hat unseren Verein sehr gefördert und unterstützt. In Anerkennung ihrer Verdienste war sie im Vorjahr mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden.



IN JEDEM
anspruchsvollen
sparsamen **HAUSHALT**
fortschrittlichen
der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende
SAVARUS-ELEKTROHERD
(mehrfache Patente)
In kleinen monatlichen Raten erhalten heimatsvertriebene Landsleute auch jedes andere Elektro- oder Radiogerät zu günstigen Bedingungen. Verlangen Sie Prospekte und Offerte.
Fa. Donauland-SAVARUS (Inh. K. F. Jeitschko)
Linz-Donau, Bethlehemstraße 68 • Telephon 24 6 33

Oberösterreich

Der heutigen Ausgabe von Oberösterreich liegt ein Spendenaufruf mit Erlagschein für die Kinderverschickung bei. Die Verwaltung bittet, diesen Erlagschein lediglich für Spenden für die Kinderverschickung zu benutzen, da diese auf ein anderes Konto gebucht werden.

Muttertagsfahrt

Die Landesleitung der SLOÖ veranstaltete im Einvernehmen mit dem Bahnhofrestaurant Varga (Ebensee) und Landsmann Prechtl (Hotel „Schiff“, Gmunden) sowie dem Reisebüro Hohla eine Muttertagsfahrt, an der sich die Heimatgruppen der Böhmerwälder, Südmährer, Bruna, sowie die Sprengel Ebelsberg und Derflingerstraße beteiligten. Die Fahrt verlief bei strahlendem Sonnenschein, unter Leitung des Reiseleiters Landsmann Dorn, in bester Stimmung. Bei Ankunft in Gmunden wurde zuerst der Traunsee von den Müttern im Sturm genommen. Um 13.30 Uhr war die Weiterfahrt längs des Traunsees nach Ebensee, wo die Mütter begeistert mit der Seilbahn auf den Feuerkogel fuhren. Nach der Jause um 17 Uhr wurde die Rückfahrt nach Linz angetreten.

Allen Müttern hat dieser Tag sehr gefallen. Sie danken auf diesem Wege ihren Heimatgruppen und der Landesleitung für den schönen Tag.

Grenztreffen in Großmain

Zum Grenztreffen der Heimatkreise Altwater, Spiegeltzer Schneeberg und Adlergebirge in Großmain am 22. und 23. Juni sind Festabzeichen zum Preis von S 5.— im Sekretariat der SLOÖ, Linz, Goethestraße 63, Zimmer 20, zu haben.

Großmain ist von Salzburg-Hauptbahnhof mit einem Autobus zum Preis von S 5.— zu erreichen. Der Autobus fährt jede Stunde.

Bezirksgruppe Wels

Wir gratulieren zum Geburtstag unseren Landsleuten Isabella Marzin, Josef Staub, Maria Fux, Berta Zitta, Josef Fischer, Theodor Reingruber, Hans Voitl, Anton Kinzl, Auguste Kinschner, Raimund Schnoflak, Hildegard Peschel, Alois Panziersch, Elisabeth Eigner, Alois Schaffhauser, Franz Knebel, Anna Wirkner, Susanne Reingraber, Anton Fegerl, Feodor Hofbauer, Marie Kleibel, Karl Peschel, Josef Rippl, Julian Frey, Franz Hlawka und Alfred Wanjek.



LinZ, Landstr. 59/61, Telefon 2 23 48
Filiale: Hauptbahnhof, Abfahrtschale

Foto-Fachgeschäft

Foto-Ausarbeitung in schwarz-weiß und farbig

Wir machen unsere Landsleute darauf aufmerksam, daß unser nächster Landsmannschaftsabend am Samstag, 1. Juni 1957, um 20 Uhr im Gasthof Lechtellner, Wels, Kaiser Joseph-Platz, stattfindet.

Sprengel Ebelsberg

Am Samstag, 11. Mai, veranstaltete der Sprengel Ebelsberg eine Muttertagsfeier. Obmann Dorn begrüßte und erklärte den Sinn der Muttertagsfeier gerade für die Heimatvertriebenen, Erika Fellschitz sprach Gedichte, besinnliche und heitere Vorträge wechselten ab. Mit einem heiteren Ausklang wurde die gutbesuchte Muttertagsfeier beschlossen.



Unsere nächsten Heimatabend halten wir Samstag, 9. Juni, im Vereinsheim „Weißes Lamm“, Linz, Herrenstraße, um 20 Uhr ab, wozu wir alle Mitglieder und Egerländer herzlich einladen.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe der Mährer und Schlesier veranstaltete am Muttertag im Kasino-Saal ihre Muttertagsfeier. Nach dem Verklängen des traditionellen Schiestermarsches begrüßte der Obmann in seiner Begrüßungsansprache die Gäste, besonders die 89-jährige Frau Sagasser, die trotz ihres hohen Alters an der Muttertagsfeier teilnahm. In seiner

LinZ - im Hauptplatz im Elefantenhaus

Unser Kundendienst

Herren-Popeline, Hemden nach Maß, Reparaturen (Kragen u. Manschetten) werden promptest ausgeführt

modewaren

franz baumgartner ag.

Feierrede erklärte der Obmann die Bedeutung des Muttertages. Er betonte, daß es die Hauptaufgabe der Mutter ist, die Kinder zur Liebe für Volk und Heimat, zu tatkräftigen Kämpfern für unser verbrieftes Recht auf unsere Heimat und zu Erben unseres Besitzes zu erziehen. Ihren Beitrag zu den Vorträgen brachten Org.-Leiter Ldm. Schebesta und Ing. Brauner im Dialekt, worauf die Jugend, FrL Schön und FrL Brandstätter und die kleine Ulli Köhler ihre Muttergedichte zum

Duftige Sommerkleider und reizende Badetrikots

Alois Schwarz
LinZ, Landstraße 28

Vortrag brachten. Wie immer vervollständigte Frau Miedler und Frau Lafferl mit ihren Liedereinsparungen das Programm, von FrL Heinisch am Klavier begleitet. Jede anwesende Mutter wurde mit einem Sträußchen Blumen und einer Widmung bedacht, dann folgte die Jause mit dem berühmten heimischen Streuselkuchen, der allen gut schmeckte, außerdem wurde bedürftigen Müttern eine Geldspende überreicht.

Steiermark

Bezirksgruppe Müzzuschlag

Die am 19. Mai im Gasthof „Waldheimat“ in Krieglach stattgefundene Monatszusammenkunft war von über 40 Mitgliedern besucht. Der stellv. Obmann Leopold Brtnik eröffnete die bescheidene Muttertagsfeier, die durch Vorträge unserer Kinder Brtnik, Lamp, Pfeifer mit sinnreichen Versen verschönert wurde. Nach dem Liede „O hast du noch ein Mütterchen...“ wurden die geschäftlichen Berichte erledigt. Anschließend wurden lustige Vorlesungen aus Heimatbriefen geboten, denen Wiedergaben von Poesie und Prosa aus Roseggers reichem Schatz durch unseren bewährten Lm. Sepp Wildner folgten. Nach der Platzmusik im frühlinghaften Roseggerparke verabschiedeten sich die Mitglieder. Nächste Zusammenkunft im Juni mit Beratung über die Fahrt zum Neusiedler See im September — dann Urlaubspause. — Kr —

Kärnten

Landestreffen 1957: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kärnten gibt allen Landsleuten bekannt, daß das diesjährige Landestreffen am Sonntag, 7. Juli 1957, im Hof und Park des Schlosses Porcia in Spittal a. d. Drau, stattfindet. Alle Landsleute werden schon heute darauf aufmerksam gemacht und ersucht, sich diesen Tag vorzunehmen. Gesonderte Einladungen mit Angabe der Zufahrtsmöglichkeiten und genauem Programm ergehen den Landsleuten zeitgerecht.

Sudetendeutscher Tag 1957: Die Teilnehmer am Sudetendeutschen Tag erhalten in den nächsten Tagen vom Sekretariat ein gesondertes Schreiben, in dem Einzelheiten, u. a.

FIRMUNGSGESCHENKE vom UHRMACHERMEISTER

GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise

KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Treffpunkt, Abfahrt usw. mitgeteilt werden. Um jenen Landsleuten die Möglichkeit zu geben, die sich bisher noch nicht entschließen konnten, doch mitzufahren, wurde der Anmeldetermin bis zum 3. Juni verlängert. Anmeldungen, mündlich oder schriftlich, im Sekretariat der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten, Klagenfurt, Glaser-gasse 2/II.

Bezirksgruppe Klagenfurt

Wir gratulieren allen Landsleuten im Monat Juni zu ihrem Geburtstag, insbesondere ein dreifaches Hoch unserem verdienten Ldm. Direktor Adolf Kubalka in Pörschach-Winklern 27, zu seinem 71. am 24. Juni.

Verband deutscher Staatsbürger in Oesterreich

Die Monatsversammlung findet am 1. Juni, 15 Uhr, im Speisesaal des Restaurants „Weißes Lamm“ in Wien IX, statt. Die Monatsversammlungen finden an jedem ersten Samstag im Monat statt.

Der Verband richtete an den Vermittlungsausschuß des deutschen Bundestages ein Telegramm und bat um Zuerkennung des Lastenausgleichsanspruches an die in Oesterreich lebenden vertriebenen deutschen Staatsbürger, weil die Alliierten 1946 das Repatriierungsverbot verfügt haben, so daß bis 1955 ein Wohnungswechsel unmöglich war

Treffen der Heimatgruppe Bielitz - Biala - Teschen

SAMSTAG, 8. Juni 1957

Anreisetag; Empfang der Teilnehmer am Linzer Hauptbahnhof und Einweisung in die Quartiere; Festlokal — „Märzenkeller“, Linz, Bockgasse 2a, zum zwanglosen Beisammensein ab 9 Uhr geöffnet. Vom Hauptbahnhof 5 Minuten entfernt! Straßenbahnbenützer, Haltestelle „Märzenkeller“ der M-Linie vormerken!
19.30 Uhr Offizielle Eröffnung des 3. Bundestreffens — Grußbotschaften;
20 Uhr Gemütlicher Heimatabend mit Tanz; Ende 1 Uhr.

SONNTAG, 9. JUNI 1957

8 Uhr Evang. Gottesdienst in der evang. Stadtpfarrkirche, Linz, Landstraße 45; Es spricht der ehem. Bielitzer Stadtpfarrer Paul Karzel;
8.30 Uhr Kath. Gottesdienst in der Ursulinenkirche, Linz, Landstraße 31; Es spricht Prov. Georg Nitsch, ehem. Niederöhlisch;
10 Uhr Festerstunde im „Märzenkeller“:
1. Musikstück;
2. Begrüßung der Gäste durch den Obmann der Linzer Heimatgruppe, Ing. Walter Grummich;
3. Ansprache des Vertreters der Stadt Linz;
4. Ansprache des Bundesobmannes Dr. Kadletz, Wien;
5. Musikstück;
6. Totenehrung; es spricht Ing. Rügen von der Sudetendeutschen Landsmannschaft;
7. Festerde des Altbürgermeisters von Bielitz, Karl Fuchs;
8. Heimatlied (gemeinsam gesungen).
14 Uhr Delegiertentagung.
Nachmittag zur freien Verfügung (Festlokal bleibt geöffnet).
19 Uhr Gemütliches Beisammensein im Festlokal „Märzenkeller“ mit Tanz; Ende: 24 Uhr.

MONTAG, 10. JUNI 1957

wird den Teilnehmern Gelegenheit zu Streifzügen durch Linz oder Ausflügen in die Umgebung der Donaustadt gegeben.
Bei genügend Teilnehmerzahl sind folgende Besichtigungen geplant:
1. Stadtbesichtigung mit Führung (Vormittag);
2. Stift St. Florian (Vormittag);
3. Pöstlingberg (Nachmittag);
Anmeldungen bis mittags in der Festkanzlei.

Apotheke zum goldenen Einhorn

Pächter: Apotheker
Mag. Erich Breuer
Gegründet im Jahre 1500

Wels, OÖ., Stadtplatz 5
Fernruf 3112

Für Reise und Urlaub
MODERNE KOFFER
BADE- UND HANDTASCHEN

WALTER WILLNAUER
LinZ, Südtirolerstraße 22, Goethestraße 13

Ford

Hermann Mayer
OHG
LinZ, Unionstraße 11
Telephon 25 45 91

Metallwaren, Bijouterie und Bestecke, Metallhalbfabrikate

Heinrich Pejrimovsky
LinZ, Herrenstr. 42,
Tel. 25 35 34, Lager u. Büro Linz II - Hart, Wilhelmfeldstraße, Tel. 26 93 05.

Fachgeschäft MÖBEL

„Neue Heimat“
LINZ, Dauphinesstr. 192
bietet an: HARTE FURNIERE SCHRANKEN
S 495.— mit Spiegel
FEDERNMATTEN
TRATZEN S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
IOKA ALLRAUM-BETTEN KW MÖBEL

Damen-Sommersandalen in allen Farben S 49.50

SCHUHHAUS NEUNER
Klagenfurt

Eigentumswohnungen (Wohnhaus - Wiederaufbau) Wien, 20., Nähe Brigittaplatz. Noch einige Wohnungen, zwei Zimmer, Küche, Bad, Nebenräume, zu vergeben. Interessenten melden sich bei Landsmann Franz Adolph, Wien, 16., Friedmangasse 36-40, Montag, 18-20 Uhr, Samstag, 14-17 Uhr.

Die dreiteilige Matratze mit Federnkern S 495.—

EK

E. KÖRGER
LinZ, Goethestraße 18 gegenüber der Schule

Sudetendeutsches Lehrlingsamt sofort od. später für Textilwarenbranche gesucht. Anträge mit Lebenslauf LinZ, Postfach 336.

Wollen Sie Möbel fürs ganze Leben?

Dann nur

AVE-MÖBEL

denn diese harten Vollpanell-Möbel sind einmalig in ihrer Qualität, trotz ihres niedrigen Preises

Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch in einer unserer Verkaufsstellen. Eig. Kreditabteilung

Graz, Annenstr. 56 und Karlauerstr. 32
Mureck, Hauptplatz 33, Feidbach, Grazerstr. 32, Villach, Moritschgasse, Klagenfurt, Getreidegasse 1, Lienz und Wolfsberg

TEPPICHE
VORHÄNGE
MÖBELSTOFFE

PRAUSE

Klagenfurt, Bahnhofstraße-Fleischmarkt
Großhandel — Detailhandel

SUDETENPOST
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.
Anzeigenannahme Wien: SASKO, Werbungsmitteilung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33-5-84.
Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 15, Tel. 25 78 08.
Die „Sudetendpost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktionen: Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluss für die Folge 11/1957 am 27. Mai 1957

BESTELLSCHHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „SUDETENPOST“ und wünsche die Zustellung an folgende Anschrift:

Name
Beruf
Wohnort
Zustellpostamt

Ich nehme zur Kenntnis, daß die Bezugsgebühr von S 10.— jedes Vierteljahr im vorhinein durch den Postzusteller bei mir eingehoben wird.

Unterschrift

In einem Briefumschlag mit 30 Groschen Porto zu senden an die „Sudetendpost“, Linz, Goethestraße 63.

Sprachinseldeutschtum im Sudeten- und Karpatenland

Dr. Alfred Zerlik

Grenzland war schon immer Kampf- und Diasporaland gewesen, Grenzland und Diaspora brachten schon immer einen besonderen Menschenschlag hervor; in der Diaspora, in der Zerstreutheit leben, heißt Kämpfer und Vorbild sein. Das gilt nicht nur für die konfessionelle Diaspora, sondern im besonderen auch für die völkische, für die Sprachinseln.

Dem geschlossenen Sudetendeutschtum war ein Kranz von Sprachinseln vorgelagert, die, eingeschlossen vom fremden Volkstum, von jeher im Brennpunkt des nationalen Kampfes standen. Es wurde ihnen vielfach nicht leicht gemacht, ihre völkische Eigenart zu bewahren, ihre Sitte und ihr Brauchtum, ihre Lieder und Tänze, ihre Mundart und Bauweise. Nicht immer aber ist es gelungen, im jahrhundertelangen Kampfe sich gegen die fremde Mehrheit zu behaupten, manches Dorf versank in der fremden Umwelt und war damit für das Deutschtum für immer verloren.

Solange an den Grenzen der Sudetenländer ein geschlossenes Deutschtum vorhanden war, fühlten sich die Sprachinseln nicht allein in ihrem Kampfe, mit der Vertreibung im Jahre 1945 aber erfüllte sich für die Sprachinseln ein Schicksal, das das der Grenzbewohner an Grausamkeit noch um ein vielfaches übertraf, die Vertreibungsberichte aus Prag, Brünn, Jolau usw. enthüllen das grausame Ende dieses Deutschtums.

Eine der in ihrem Bestande gefährdetsten Sprachinseln war die von Budweis. Es gab in ihr 1936 keine Gemeinde mehr, in der die deutsche Bevölkerung die Mehrheit hatte, sie zählte aber immerhin noch 17 Orte, in denen das Deutschtum mehr oder weniger in Erscheinung trat. Den Mittelpunkt bildete die Stadt Budweis, wo bis 1918 noch ein deutscher Bürgermeister fungierte. Einige deutsche Großunternehmungen, die Lehrer- und Schülerschaft zweier deutscher Mittelschulen sowie einige Handels- und Gewerbetreibende bildeten den Kern des Deutschtums. Ein kleines, dieser Sprachinsel vorgelagertes Spracheländchen, die sogenannte Stritschitzer Sprachinsel, war bekannt durch ihr aufrechtes, deutschbewußtes Bauerntum, das den ererbten Heimatboden auch fernem Geschlechtern erhalten wollte.

In der Iglauer Sprachinsel war in den letzten Jahrzehnten ein Rückgang der deutschen Bevölkerung zu verzeichnen, so manche Ortschaft, die früher einmal rein deutsch war, erhielt eine tschechische Mehrheit. Im allgemeinen aber hielt sich gerade diese heiß umkämpfte Sprachinsel tapfer in der Behauptung ihres Volkstums, was nicht zuletzt auf den stark bäuerlichen Charakter dieses Gebietes zurückzuführen war. Die Iglauer Sprachinsel zählte zu den wenigen deutschen Landschaften, in denen beispielsweise die Tracht keineswegs zu Museumstücken herabgesunken war. Reich und wechselvoll war die Geschichte dieser Bergstadt mit ihrem weithin berühmten Bergrecht; der versiegende Bergbau wurde später von der Tuchmacherei abgelöst.

Günstiger als bei Iglau lagen die Verhältnisse in der größten deutschen Sprachinsel des Staates, im Schönhengstgäu, der nur durch einen schmalen tschechischen Streifen vom geschlossenen Deutschum getrennt war. Langgedehnte deutsche Bauernhöfe, in denen die wuchtigen fränkischen Vierkanthöfe auffielen, und eine Reihe gewerbefleißiger und industriereicher Städte beherbergten hier weit über 100.000 Deutsche. Bekannt war der Schönhengstgau durch die reiche Fülle alten Volksgutes, das sich innerhalb seiner Grenzen lebendig erhielt. Die Schönhengstgauer Volkslieder gehören zu den Perlen deutscher Volkskunst.

Nicht weit vom Schönhengstgau entfernt, auf den Höhen des innermährischen Hochlandes, dehnte sich die kleinere Deutschbrodecker Sprachinsel aus. Kleine Bauern und Hausweber waren hier zu Hause, die jedoch zäh an ihrem ererbten Volksgut festhielten.

Materiell besser gestellt war die Olmützer Sprachinsel, hier aber war der selbstverschuldete Rückgang des deutschen Volkstums am größten. Es scheint fast ein ungeschriebenes Gesetz des Volkstumskampfes zu sein, daß die ärmsten Söhne die treuesten Söhne ihrer Heimat waren.

In der Brünner Sprachinsel hat in den letzten Jahrzehnten das deutsche Selbstbewußtsein bedeutend zugenommen, die Wechselwirkung zwischen Stadt und Land hat sich hier befruchtend auf den

Widerstandswillen des Deutschtums ausgewirkt.

Als letzte deutsche Sprachinsel der Sudetenländer wäre noch die Schwabeninsel um Wischau zu nennen, die aber trotz ihrer Kleinheit ein festes Bollwerk bildete. Die Volkstracht wurde auch hier noch gerne getragen, auch die Bauart, das alte Brauchtum und die Volkslieder waren Ausdruck eines kernigen Volksschlages.

Von den Karpatendeutschen Sprachinseln wäre als erste die von Preßburg zu erwähnen. Sie schließt zwar direkt an das deutsche Sprachgebiet in Niederösterreich an, ist also keine eigentliche Sprach-

land versetzt. Die einzige Lebensgrundlage der dortigen Deutschen bot der karge Ackerbau. Bedauerlich war, daß hier das Schulwesen nicht ausgebaut war, daß für die beiden Sprachinseln über das Volksschulwesen hinaus für mehr als 40.000 Deutsche nicht einmal eine Bürgerschule existierte.

Weit besser war es in dieser Hinsicht in der Zips, am Fuße der Tatra, bestellt; hier gab es neben vielen Volksschulen einige Bürgerschulen und sogar eine deutsche Mittelschule.

Die letzten Ausläufer deutschen Volkstums in der CSR gab es in Karpatoruß-



In den Sprachinseln haben sich die Trachten besonders treu erhalten; dieses Bild zeigt eine Bäuerin aus Maltern am Fuße der Tatra.

insel, war aber schon so zernagt, daß einzelne Orte für sich schon Sprachinseln bildeten. Neben der städtischen Bevölkerung von Preßburg, die bis zum Umsturz den relativ stärksten Anteil der Gesamtbewohnerschaft ausmachte, bestand das Deutschum in Weinbauern und Kleinlandwirten, die den fruchtbaren Boden bebauten und damit ein verhältnismäßig gutes Auskommen fanden. Die frühere übermächtige Magyarisierung und die spätere Slowakisierung aber hat ihre tiefen Spuren hinterlassen; Orte, die früher rein deutsch waren, erinnern heute nur noch mit ihren Namen an die deutsche Vergangenheit.

Einen weniger fühlbaren Abbröckelungsprozess machte das Deutschum der Deutsch-Probener Sprachinsel durch, weil hier die schweren Wirtschaftsverhältnisse einen nur geringen Anreiz für fremdvölkische Zuwanderung boten. Hier finden wir die ärmsten Gemeinden des deutschen Sprachgebietes überhaupt. Ich will hier nicht unerwähnt lassen, daß immer wieder Kinder dieser Sprachinsel unter besonders günstigen Bedingungen am Duppauer Stiftungsgymnasium studierten, Priester, Lehrer und Ärzte wurden und damit ihrer Heimat neue Kraft im Volkstumskampfe gaben. Ich besuchte mit einigen anderen Duppauer Studenten auf einer Sprachinselfahrt unsere Kameraden in Deutsch-Probener und Kriegerheide, kam dabei auch nach Kremnitz und in die Zips.

In der Kremnitzer Sprachinsel hat das deutsche Element seine einst beherrschende Stellung verloren, die Städte Kremnitz und Schemnitz aber wirken auch heute noch als rein deutsche Städte, man fühlt sich in ihnen mitten nach Deutsch-

land; eine Sprachinsel in unmittelbarer Nachbarschaft um Munkatsch, wo seinerzeit von den begüterten Großgrundbesitzern Böhmerwäldler angesiedelt wurden, um die Wälder zu roden und fruchtbares Ackerland zu schaffen. Die Nachfahren waren kleine Bauern und Holzarbeiter in den Bergwäldern, sie hielten ihr Deutschum hoch und hatten dank des Kulturverbandes, dessen Bemühungen um das Sprachinseldeutschum besonders hervorgehoben zu werden verdienen, auch deutsche Schulen. Der zweite Teil des Deutschtums in Karpatorußland, das heute zur Sowjet-Republik der Ukraine gehört, siedelte im sogenannten Tereschwatal, es waren deutsche Einwanderer aus dem Salzkammergut, die sich hier eine neue Heimat geschaffen haben und ihrem Volkstum die Treue hielten, so wie jenseits des Karpatenkammes viele Egerländer in Galizien lebten und noch genau so ihre Egerländer Mundart sprachen wie ihre Vorfahren aus dem Egerland. Fragen wir uns zum Schluß — waren die Deutschen dieser Sprachinseln und der noch ferner in Rumänien, in der Ukraine, an der Wolga und im Kaukasus, in Jugoslawien und in Bulgarien nur „Kulturdünger“, um dieses häßliche Wort zu gebrauchen —, wir können nicht daran glauben; es wird einmal die Zeit kommen, in der die aufopfernde Kulturleistung dieser Sprachinseldeutschen wieder erkannt und gewürdigt werden wird, auch von denen, die heute noch nichts davon hören wollen.

Pfingstausflug nach Pohrlitz

von Dr. R. Winkler

Ich lade meine Landsleute ein, mir auf einem Pfingstausflug von Nikolsburg nach Pohrlitz in der Erinnerung zu folgen. An einem der goldig-heiteren Tage, wie sie in dem sonnendurchleuchteten Südmährerlande uns so oft beschert sind, brechen wir von Nikolsburg auf, wenden uns gegen Nordwest und lassen die alte Nikolsburg mit dem hochragenden, berühmten Schlosse, dem Geißbergturn und die sehenswerte, altertümliche ehemalige Judenstadt hinter uns, in eine Nußbaumallee eintretend. Rechts haben wir die rebenumpflanzten Südhänge der Pollauer Berge, den sagenumwobenen Turol und Kunold, links schwarzerdige Ackerbreiten vor uns. Bald kommen wir am freundlichen, halbversteckten Pardorf vorbei mit seinen Obstgärten, Weinbergen und Weinkellern. Die Pollauer Berge wachsen vom Turol bis zum Tafelberg an: da grüßt uns rechts die hochragende, romantischste Ruine der Rosenburg über dem südmährischen Gauturnplatz. Westwärts in der Niederung aber liegt behäbig einladend Unter-Tannowitz, eines der saubersten, wohlhabendsten Städtchen an dem weinberühmten Tannowitz-Guldenfürth-Neusiedler Höhenzug, ein Marktfleck, handelsbeflissen und regsam, ebenso uralt an Geschichte als neuzeitlich fortschreitend in seiner Entwicklung. Dann bleibt unser Blick gebannt an den zerklüfteten, von Schwarzföhren und Eichen umsäumten Kalkwänden der eigentlichen Pollauer Berge, zu denen Dorf Bergen, das wein- und marillenreiche, und das obere Wisternitz in malerischer Lagerung ansteigen. Ueber der breitesten Felswand drohte einst die Feste Neuhäusel herab, die zu Dürrholz gehörte: nur Wälle und eine geborstene Mauer erweisen ihre Stätte.

Wir nähern uns der Thaya-Niederung: der waldverhüllte Maidenberg und die Maidenburg bleiben rechts. Da liegt das merkwürdige Muschau jenseits langer Brücken, ein uralter Brückenort, zwischen Wasserspiegeln mit weißen Teichrosen, an Sumpfböden und Auenwald, mit seiner Häuserzelle bei hohem Wasserstand als seichte Insel wie aus Lagunen aufragend. Ostwärts wälzt auch noch die Schwarza, von der Iгла verstärkt, ihre stauenden Wasser herbei. Manche glauben in Muschau das Massovia oder Medoslanium des Geographen Ptolemäus (um 140 n. Chr.) vermuten zu können und die zahlreichen römischen Kaisermünzen, die hier gefunden wurden, scheinen dafür oder mindestens für lebhaften Handelsverkehr in der Quadenzeit zu sprechen. Oder kämpften auch hier die Römer gegen die Quaden, was vielfach angenommen wird. Wir besuchen in einer kurzen Rastpause das gotische, hübsch erneuerte Leonhardskirchlein. Auf der Weiterfahrt nordwärts kommen wir in mäßigem Anstieg an den Weinkellern von Muschau vorbei, die in den Burgstall-Hügel (Zeiselberg) eingetieft sind, auf dem man auch altgeschichtliches Bauwerk (Zisternen) und Kanäle und im Jahre 1882 ein Römergrab gefunden hat. Am netten Mariahilf, das erst 1701 an Stelle des um 1544 verödeten Lenowitz neu gegründet wurde, vorbei führt uns die Brünner Straße auf sanfter Bodenwelle dahin, so daß wir einen erfreulichen Ausblick ostwärts auf die Iгла-Auen mit ihren großen Ackerschlägen und alten Teichböden und hinüber bis uns Auspitzer Bergland gewinnen. An der Straße geben die Hunderte von üppigen Kirschbäumen im blühenden Frühjahr die herrlichste Augenweide, im Sommer eine Fruchtfülle, daß man tatsächlich sagen kann, es gäbe mehr Kirschen als Blätter.

Nachdem wir noch den kaninchenreichen, schotterigen „Verwünschten Wald“ berührt haben, erreichen wir den Bahnhof Pohrlitz. Der Hauptplatz ist geräumig, meist von einstöckigen Gebäuden eingeschlossen. Baulich betrachtet ziehen uns manche altertümliche Winkel und Gassen hinter der Synagoge in der ehemaligen Judendadt an, vor allem aber der alte Kirchenbau von St. Jakob. Von hier staten wir noch dem Großhof, der Großmühle und dem Lustschloßchen Leopoldruhe einen kurzen Besuch ab. Hier in dieser fruchtbaren Ebene, wo zu reichem Baumschmuck auch das Grün weiter Wiesen tritt, überkommt uns das Gefühl irdischer Hinfälligkeit, wenn wir den Verfall dieses mit Jagdtrophäen geschmückten einstöckigen Barockbaues betrachten.

Keine staunenswerten Riesenbauwerke, keine ragenden Schlösser und Burgen waren es, die im Pohrlitzer Ländchen den Blick herausfordernd an sich zogen. Doch wir waren schon zufrieden, wenn unser Auge an den verblauenden Pollauer oder den Brünner Bergen oder an den Wäldern des südwärts absinkenden Mißkogels oder den Kanitzer Höhen willkommene Ruhepunkte fand. Ueberall hin ruhte Segen und Wohlhabenheit, deutsche Kultur, vorwärtstrebende Arbeit auf diesem südmährischen Boden.

